

## THEMEN AKTUELL

Dr. Wolfgang Epple

**Ein Platz für wilde Tiere?**

**Seite 4**

Gabriele Neumann

**Südgeorgien – Arche Noah  
im Südpolarmeer**

**Seite 12**

Dr. Dorothee Killmann und Burkhard Leh

**Regenwälder im  
hohen Norden**

**Seite 22**

Dr. Michael Alltmoos

**Naturdynamik statt Windräder**

**Seite 30**

Konstantin Müller

**Wälder sind essentielle Lebensräume  
für Fledermäuse, keine Industriestandorte!**

**Seite 46**

Heidi Ohl und Dr. Yvonne Walther

**Kein Land in Sicht!  
Feldhamsterschutz in Hessen – Quo vadis?**

**Seite 68**

Wir schützen Landschaften, Wälder, Wildtiere und Lebensräume

## Liebe Naturschutzfreunde,

ein neues Jahr hat begonnen, sowohl kalendarisch als auch phänologisch. Das sind Zeiten des Aufbruchs und Neubeginns. Das sind auch Zeiten, in denen man sich Fragen stellt wie diese: „Wie stehen die Zeichen für unsere Natur?“

Bei den aktuellen politischen Entscheidungen in Sachen Natur und Naturschutz kann es einem Angst und Bange werden, wenn man deren Folgen für unsere Biodiversität betrachtet.

In diesem Magazin wollen wir einige Denkanstöße für die Beantwortung dieser Frage liefern. So analysiert Dr. Wolfgang Epple fundiert, wie wir es von ihm gewohnt sind, die Auswirkungen der aktuellen gesellschaftlichen und politischen Strömungen auf unsere so wertvolle Natur, insbesondere auf den Artenschutz. Diese Analyse wird in den Beiträgen von Konstantin Müller zu Fledermäusen und von Heidi Ohl und Dr. Yvonne Walther zum Feldhamsterschutz beispielhaft weiterverfolgt. Von Hermann-Josef Rapp wird der kritische Blick auf die Entwicklung der Waldlebensräume im Reinhardswald gelenkt und Dr. Dorothee Killmann und Burkhard Leh betrachten die Regenwälder in Norwegen sowohl von ihrer faszinierenden Seite als auch in kritischem Licht in Bezug auf die dortige Forstwirtschaft.

Der kritischen Betrachtung von Windenergieanlagen im Wald nimmt sich Dr. Michael Altmöos in seiner Beschreibung der Naturdynamik an und Dr. Jörg Brauneis unterstützt diese Sichtweise ebenso wie ich in meinem Beitrag „Wildkatzen brauchen Wälder ohne Windindustrie“ durch weitere Argumente. Zu diesem Thema haben wir vor kurzem unsere aktualisierte Broschüre „Wissenschaftler fordern: Keine Windenergie im Wald“ veröffentlicht.

Mit den negativen Auswirkungen weiträumiger Freiflächenphotovoltaik setzt sich Dr. Jörg Brauneis in seinem Beitrag auseinander, und die Naturschutzinitiative e.V. (NI) stellt ihre Forderungen zu dieser Form der Energiegewinnung vor.

Allen diesen negativen Entwicklungen müssen jedoch auch Lichtblicke entgegengestellt werden, damit die Zuversicht erhalten bleibt, im Naturschutz noch etwas erreichen zu können: Dazu gehört die Erfolgsgeschichte des Nationalen Naturer-



Gabriele Neumann

bes Stegskopf, das kurz vor Weihnachten an die gemeinnützige Naturerbe-Tochter der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) übertragen wurde. Dazu gehört auch die Auswilderung der Luchskatze „Finja“ im Schwarzwald, die unser Mitglied Wolf Hockenjos begleitet hat, ein weiteres wunderbares Wildtier in unseren Wäldern. Mein Beitrag über die „Arche Noah“ auf der Südhalbkugel soll unsere Verantwortung als Menschen für die empfindlichen Lebensräume deutlich machen und kann ebenfalls über eine Erfolgsmeldung berichten. Cornelia Kahl setzt sich in ihrem Beitrag dafür ein, dem Wesen des Wolfes mit Verständnis zu begegnen statt mit blinder Ablehnung. Die Stiftung für „Mensch und Umwelt“ macht in ihrem Beitrag Lust auf naturnahe summende Gärten und die Buchbesprechung zu Dr. Rüdiger Gielsdorfs neuem Buch soll zu spielerischen Naturerfahrungen anleiten.

Mit diesem kurzen Überblick entlassen wir Sie als geneigte Leser in die Lektüre der Frühjahrsausgabe unseres Naturschutz Magazins und wünschen Ihnen viel Freude mit den abwechslungsreichen Artikeln. Vielleicht kann der Inhalt auch Ihnen etwas Zuversicht vermitteln und helfen, Mut zu fassen, etwas Positives für unsere Natur zu tun. Lassen Sie sich von der Energie der erwachenden Natur anstecken, schöpfen Sie Kraft aus den wärmenden Sonnenstrahlen und genießen Sie den Frühling in unserer so kostbaren Natur. In der Gemeinschaft mit Gleichgesinnten und unter freiem Himmel macht das besonders viel Freude. In diesem Sinne bedanken wir uns für Ihre Unterstützung!

Herzliche Grüße  
Ihre/Eure

Gabriele Neumann  
stv. Vorsitzende der Naturschutzinitiative e.V. (NI)

# Inhalt

- 2 Editorial**
- 3 Impressum**
- 4 Ein Platz für wilde Tiere?**  
Was ist das Prädikat „Unter Naturschutz“ noch wert?  
Dr. Wolfgang Epple
- 12 Südgeorgien – Arche Noah im Südpolarmeer**  
Gabriele Neumann
- 22 Regenwälder im hohen Norden**  
Auf der Suche nach der Goldenen Fleckflechte  
Dr. Dorothee Killmann und Burkhard Leh
- 29 Plattgemacht**  
Prof. Dr. habil. Herbert Zucchi
- 30 Naturdynamik statt Windräder**  
Wälder brauchen es wild und frei  
Dr. Michael Altmöos
- 35 Naturerfahrung spielerisch erleben**  
Buchbesprechung
- 36 Windindustrieanlagen im Wald sind ökologisch unverantwortlich!**  
Dr. Jörg Brauneis
- 38 Wildkatzen brauchen Wälder ohne Windindustrie**  
Gabriele Neumann
- 40 Waldentwicklung im Reinhardswald - ohne Windräder**  
Hermann-Josef Rapp
- 46 Wälder sind essentielle Lebensräume für Fledermäuse, keine Industriestandorte!**  
Konstantin Müller
- 50 Neujahrsgeschenk für die Natur: Nationales Naturerbe Stegskopf an die DBU übertragen**  
Harry Neumann
- 54 Vermächtnis Wolf** Das Wesen des Wolfes verstehen lernen  
Cornelia Kahl
- 60 Naturnah gestalten** Ein Turbo für die Wildbienen-Vielfalt  
Ann-Kathrin Scheuerle, M. Sc. Wildlife Biology & Conservation, Stiftung für Mensch und Umwelt, Berlin
- 62 Freiflächenphotovoltaik frisst Natur und Landschaft**  
Dr. Jörg Brauneis
- 64 Freiflächenphotovoltaik - Forderungen der Naturschutzinitiative e.V. (NI)**
- 66 Luchskatze „Finja“ ausgewildert**  
Wolf Hockenjos
- 68 Kein Land in Sicht! Feldhamsterschutz in Hessen – Quo vadis?**  
Heidi Ohl und Dr. Yvonne Walther
- 74 NI-Veranstaltungen**



04

Foto: Ingo Kühn



12



22

Foto: Kim Abel, naturarkivet.no



68

Foto: iStock © Simon Vasut

## IMPRESSUM Naturschutzinitiative e.V. (NI) Unabhängiger und gemeinnütziger Naturschutzverband, bundesweit anerkannt nach § 3 UmwRG

Das **NATURSCHUTZ MAGAZIN** ist das Mitglieder Magazin der Naturschutzinitiative e.V. (NI). Erscheinungsweise: dreimal jährlich. Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Magazins darf ohne Genehmigung des Herausgebers digital oder analog vervielfältigt werden. Die in den Artikeln geäußerten Ansichten müssen nicht mit denen des Herausgebers (NI) übereinstimmen.

**Herausgeber:** Naturschutzinitiative e.V. (NI)  
Am Hammelberg 25 - 56242 Quirnbach  
Telefon: +49 (0) 26 26 926 4770  
Telefax: +49 (0) 26 26 926 4771  
E-Mail: info@naturschutz-initiative.de  
Internet: [www.naturschutz-initiative.de](http://www.naturschutz-initiative.de)

**Redaktion:** Harry Neumann (V.i.S.d.P.), Claudia Luber, Catrin Heinze, Gabriele Neumann  
**Fachl. Beratung:** Dipl.-Biologe Günter Hahn, Dipl.-Biologe und Tierarzt Konstantin Müller, Dipl.-Biologe Dr. Andreas H. Segerer, Dipl.-Biologe Immo Vollmer  
**Fotos:** Soweit nicht extra benannt, Harry Neumann  
**Titelbild:** Zwergfledermaus (*Pipistrellus pipistrellus*), iStock © CreativeNature

**Druck:** Saxoprint, D-01277 Dresden  
**Layout & DTP-Satz:** Grafik Thielen  
Internet: [www.grafik-thielen.de](http://www.grafik-thielen.de)  
**ISSN 2698-6965 (Print)**  
**ISSN 2698-6973 (Online)**



# Ein Platz für wilde Tiere?

## Was ist das Prädikat „Unter Naturschutz“ noch wert?

Von Dr. Wolfgang Epple

„Es werden mehrere Jahrtausende von Liebe nötig sein, um den Tieren ihr durch uns zugefügtes Leid heimzuzahlen.“  
(Franz von Assisi; 1182 - 1226)

Seeadler (*Haliaeetus albicilla*) - Foto: Ingo Kühf





Fischotter (*Lutra lutra*)

## Vorbetrachtung

„War die Moderne das Weltalter der Projekte, erweist sich die Postmoderne als Zeitalter der Reparaturen (...) Waren Fortschritt und Reaktion die Leitbegriffe des 19., sind Pfuscher und Reparatur die des 21. Jahrhunderts“

Peter Sloterdijk 2014, S.93, <sup>(1)</sup>

Peter Sloterdijks Diagnose spiegelt auch die Situation des Naturschutzes. Begonnen im 19. Jahrhundert als Projekt moralischen Fortschrittes, endet der Schutz von Landschaften, Lebensräumen, Arten und Individuen im 21. Jahrhundert mit Pfuscher und allenfalls Reparatur. **Die Überwindung der Frontstellung des Menschen gegen die Natur ermöglichte den Gedanken zum Schutz der Fülle des Lebens.** Schönheit, Eigenart, Vielfalt, wiederentdeckte Ehrfurcht und das Bewusstsein für das Unwiederbringliche waren vorbereitend für die im 20. Jahrhundert entwickelte Verantwortungs- und Naturethik. Mit dem Zugeständnis des Rechts auf Sein, der Schutzwürdigkeit natürlicher Entitäten um ihrer selbst willen, mit der in der Rechtsentwicklung immerhin beginnenden Umkehr der Beweislast zu Gunsten der Natur war greifbar, was eine wirkliche Veränderung der Haltung des Menschen hin zur Schonung des Lebens hätte bedeuten können.

Die Gegenwart: **Im Schatten von „Klimaschutz“**, in schändli-

cher Ausnutzung angeblicher Unsicherheit der Energieversorgung durch den Ukrainekrieg – beispielhaft die Wortmeldung eines führenden Windkraft-Funktionärs <sup>(2)</sup> - **wird die kaum ansatzweise gesellschaftlich gesicherte barmherzige Weltsicht zur Makulatur.** Die Idee einer über Mitmenschlichkeit hinausreichenden Mitgeschöpflichkeit als Ausdehnung der Moralgemeinschaft <sup>(3)(4)(5)</sup> hat noch vor ihrer Verwirklichung ausgedient.

Das Projekt Naturbewahrung wird in einem Sperrverhau von Eingriffsbeschleunigung ermöglichenden Klimaschutz- und Energiewendegesetzen zum Stückwerk. Die Menschheit schickt sich an, das Ende der Evolution zu verursachen <sup>(6)</sup>. Sloterdijks Hinweis auf „Katastrophenprognostik und Alarm-Feuilleton als Hauptinstitutionen“ entfesselter Dynamik des Überbordenden der Menschheit verweist auf fehlgeleitete Krisen-Wahrnehmungen, die in alte Muster der rücksichtslosen Mensch-gegen-die-Natur zurückführen. **Innerhalb wortreich diagnostizierter Doppel-, gar Trippelkrisen <sup>(7)</sup>, führt die Priori-**

Rotmilan (*Milvus milvus*)

sierung des sogenannten Klimaschutzes dazu, dass die Natur buchstäblich unter die Räder kommt.

## Ökosystemdienstleistung und Biodiversitätsschutz als Begleiterscheinung der „Energiewende“ – der Nutzung-Zangengriff gegen den Artenschutz

Wenn noch Natur sein soll, dann muss sie erhalten für die Rettung des Klimas. Ein neuer Selbstbedienungsladen ist geöffnet. Nichts vom bislang noch Verschonten wird den im Zeichen der Energiewende eingeleiteten Akt brachialer Technisierung mit finaler Ausbeutung des Planeten schadlos überstehen. **Denn das Projekt Naturbewahrung geriet in falsche Hände.** Die letzten UN-Konferenzen zur Biodiversität, insbesondere COP 15 im Jahr 2022 in Montreal, hätten uns die Augen öffnen können. Im Schatten des zur höchsten Priorität ausgerufenen „Klimaschutzes“ hat spätestens dort die Erneuerbaren-Energien-Branche den Naturschutz als Geschäftsmodell gekapert <sup>(8)</sup>. Ökosysteme müssen zukünftig Klima-Dienst-leisten, Lebensäußerungen der Organismen werden unter (Klima-)nützlich bewertet. Am nützlichsten ist Natur im Rahmen dieses Zeitgeistes, wenn ihr irgendwie und irgendwo das Prädikat „CO<sub>2</sub>-Senke“ anzuheften ist. Erneuerbare retten vor dem angeblich bevorstehenden Klimakollaps und sind sakrosankt.

In der „Klimaschutz“-Epoche ist kein Platz für moralische Fortschritte im Verhältnis zur Natur <sup>(9)</sup>. Auf Klima und Ausnutzen verengter Basis bleibt wenig Raum für Eigenrecht und Eigenwert. **Insbesondere der Schutz von Individuen stört. Ein Zangengriff gegen den Artenschutz ist im Gang:** Die Katecheten der Klima-Welt-Rettung verbünden sich gewollt oder ungewollt mit den Gegnern des Artenschutzes. Nach ihnen kommt es nicht (mehr) darauf an, Individuen von Wildtieren zu schützen. Der Glaubenssatz „es genügt der Schutz der Population“ (s.u.) hilft, Hemmnisse aus dem Weg zu räumen, die den höheren Zielen der Großen Transformation in eine „klimaneutrale“ Welt oder einer „sach- und fachgerechten“ Nutzung der Natur im Wege stehen. Hemmnis der Postmoderne sind viele Wildtiere mit ihren Lebensansprüchen. Anthropozentrismus in Reinform kehrt zurück. **In seinem Fahrwasser haben Populisten und Scharfmacher gegen den Natur- und Artenschutz Konjunktur.** Das lässt sich am Beispiel Deutschland besonders deutlich aufzeigen.

Nun ist es nicht so, dass nicht Unbehagen herrschen würde beim Blick auf Kollateralschäden von Beschleunigung, Transformation und Nutzendenken. Eine Flut von Publikationen und Konferenzen mit wohlklingenden Absichtserklärungen zur Biodiversität begleitet den Exodus der Natur. Gleichzeitig herrscht in den Zentralen der Macht und den die Übergriffe gegen die





Rothirsch (*Cervus elaphus*) - Foto: Pixabay © Reinhard Wiesinger

Natur ausführenden Verwaltungen kalte Buchhaltermentalität. Eine neu entstandene Gruppe von Konflikt-Arten gibt Zeugnis: Es sind diejenigen, die im weitesten Sinne den Erneuerbaren Energien im Weg oder existenziell betroffen sind. Ihnen wird ein Essay dieser Reihe gewidmet sein. Zunächst stellt sich beim Blick auf Massaker an Deutschlands Wildtieren die Frage:

### Alle „schädlich“ – wie geht Deutschland mit seinen wilden Tieren um?

Welche unter den Wildtieren gelten in Deutschland eigentlich nicht als schädlich oder hinderlich? Im Rothaargebirge scheitert der Versuch, den europäischen Flachlandwisent wieder in freier Natur anzusiedeln, an der Tatsache, dass Wildrinder Waldbäume beknabbern. In Bayern will die Staatsregierung den strengen Schutz von Wölfen und Fischottern abschaffen. Mahnwachen gegen Wölfe in Niedersachsen. Greifvögel vielerorts vergiftet, Kormorane und Graureiher als geächtete Fischfresser gehasst und verfolgt. Jäger töten in Feldschlachten weiterhin jährlich Hunderttausende Rabenvögel<sup>(10)</sup>. An der Nordseeküste bieten selbst höchste Schutzgebietskategorien Wildgänsen keinen Schutz<sup>(11)</sup>. Hunderttausende Füchse und zigtausende Dachse, Marder bis hinunter zur Größe des Wiesels bleiben buchstäblich auf der Strecke rückwärtsgewand-

ten „Nützlichkeit-Schädlichkeit“-Denkens. An Schizophrenie grenzend wird gleichzeitig gehätschelt und getötet: Medienwirksam werden Rehkitze vor Mähwerken gerettet, während ihnen kaum erwachsen wie ihren großen Vettern, den Rothirschen, im Namen der Nutzung von Wald und Flur die individuell tödliche „Regulation“ angedeiht.

Dem Ungeist entspricht, dass im Musterland des Artenschutzes Rothirsche außerhalb ausgewiesener Gebiete vogelfrei sind. Begleitet werden die verschiedensten Massaker an Wildtieren durch mediales Trommeln von „Plagen“, seien es Wildschweine oder Krähen. Die berüchtigten drei großen „S“ - Schießen, Schaufeln, Schweigen - gelten noch immer Luchs und Wolf. Zur neu hinzugekommenen Gruppe, der man den gesetzlichen Schutz im Falle der Kollision mit der „Klimaschutz“-Weltrettung beschneidet, zählen bisherige Naturschutz-Flaggschiffe wie Störche, Geier, Adler, Bussarde und Milane. Für die Säugetiere seien die Fledermäuse oder die Wildkatze<sup>(12)</sup> erwähnt, allesamt sensibel gegen die zerstörerischen Eingriffe der Windkraftindustrie in ihre Habitate oder bedroht durch direkten, oft tierquälerischen Tod an Windkraftanlagen. **Im Umgang mit Arten, die in vielfältige Interessenkonflikte mit Menschen geraten, ist Deutschland auf dem Weg zum Schlusslicht.**



Schwarzstorch (*Ciconia nigra*)

### Abheben auf Population – Irrweg des Artenschutzes

Aus einer Stellungnahme der Deutschen Wildtier Stiftung zu „neuen Regelungen zum Abschuss von Wölfen“<sup>(13)</sup>:

„(...) Dieses Dilemma für den Artenschutz (strenger Schutz für eine nicht bedrohte Tierart) ist für die Akzeptanz des Artenschutzes und auch des Wolfs in unserer Gesellschaft nicht vorteilhaft.“

Zur Erinnerung: Ende der 1970er Jahre war es historische europäische Errungenschaft der Vogelschutzrichtlinie, gesetzlichen Schutz auch für nicht im Bestand bedrohte Arten begründet zu etablieren. **Die gedankliche Rückwärtsge wandtheit der Deutschen Wildtier Stiftung widerspricht allen fachlich, rechtlich und naturethisch begründeten Argumenten**, warum und unter welchen Gesichtspunkten gerade auch nicht seltene und nicht im Bestand gefährdete Arten bis hinunter auf das Niveau ihrer Individuen Schutz verdienen<sup>(14)</sup>; dort Kap. 5.4).

Selbst „Biodiversität-Koryphäen“ stoßen in dasselbe Horn<sup>(15)</sup>. NABU-Präsident Jörg-Andreas Krüger, selbst „aktiver Jäger“, in einem Interview mit dem Nachrichtensender n-tv vom 19.10.2023 auf die Frage der Reporter:

Wirtschaftsminister Robert Habeck ist auch Minister für Klimaschutz. Er will beim Artenschutz in Zukunft nur noch Populationen schützen, nicht mehr das Individuum. Unterstützen Sie das? Krüger: „Beim Artenschutz liegt der Fokus immer auf der Population. Das muss so sein. Das sagen auch die europäischen Richtlinien.“<sup>(16)</sup>

Der tausendfach nachgesprochene Glaubenssatz: „Zum Schutz einer Art genügt der Bezug auf die Erhaltung der Population“ verfängt bei Gegnern des Artenschutzes.

Geist und Regelungsgehalt der Naturschutz-Richtlinien der EU und die begleitende, den Individuenschutz stützende Rechtsprechung des EuGH werden in fataler Weise im Umgang mit Wildtieren nicht erkannt und nicht angewandt. Am Ende steht die Frage: Was ist das Prädikat „Unter Naturschutz“ für die Betroffenen in Deutschland noch wert?

### Quellen:

- (1) Sloterdijk, P. (2014): Die schrecklichen Kinder der Neuzeit. 489 Seiten. Suhrkamp
- (2) <https://www.maslaton.de/news/Windenergie--Ein-Gebot-nationaler-und-europaeischer-Versorgungssicherheit--n838>





oben: Bussard (*Buteo*), unten: Luchs (*Lynx*)

- (3) Gorke, M. (1999): Artensterben. Von der ökologischen Theorie zum Eigenwert der Natur. 376 Seiten. Klett Cotta, Stuttgart.
- (4) Jonas, H. (1979): Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation. 426 S. Insel Verlag, Frankfurt/M.
- (5) Epple, W. (2009): 30 Jahre Hans Jonas „Das Prinzip Verantwortung“: Zur ethischen Begründung des Naturschut-

- zes. Osnabrücker Naturwiss. Mitteilungen 35: 121-150. <https://core.ac.uk/download/pdf/14520106.pdf>
- (6) Glaubrecht, M. (2019). Das Ende der Evolution. Der Mensch und die Vernichtung der Arten. 1017 Seiten. Bertelsmann, München
- (7) Settele, J. (2020): Die Tripelkrise: Artensterben, Klimawandel, Pandemien. Warum wir dringend handeln müssen. 224 Seiten. Edel Books Neumühlen.



Fuchs (*Vulpes vulpes*) - Foto: Ingo-Kühl

- (8) Global Energy Interconnection Development and Cooperation Organization (2022): The Forum on Biodiversity and Energy Revolution. COP 15 UN Biodiversity Conference Montreal, Canada. [https://nengapp.epub360.com.cn/v2/manage/book/byf1jk/?fbclid=IwAR2c0W-FJKIJ705rR3IQ5sJ95cPP7n0UcIFx\\_YIfEToxL4cStvhhV\\_JDnm0](https://nengapp.epub360.com.cn/v2/manage/book/byf1jk/?fbclid=IwAR2c0W-FJKIJ705rR3IQ5sJ95cPP7n0UcIFx_YIfEToxL4cStvhhV_JDnm0)
- (9) Epple W. (2022): Windturbinen-Tod von Adlern, Bündnisse der Guten und moralischer Fortschritt in Zeiten der Energiewende. <https://naturschutz-initiative.de/naturschutz/denkanstoesse/moralischer-fortschritt-in-zeiten-der-energie-wende> und auf dieser Homepage: [https://wolfgangepplenaturschutzundethik.de/?page\\_id=5301](https://wolfgangepplenaturschutzundethik.de/?page_id=5301)
- (10) <https://wildundhund.de/kraehenjagd-nach-der-jagd-6876/>
- (11) [https://wolfgangepplenaturschutzundethik.de/?page\\_id=1207](https://wolfgangepplenaturschutzundethik.de/?page_id=1207) ; siehe schon: Epple, W. (1988): Zum Schutz von Arten im Interessenkonflikt – Einführung in das Artenschutzsymposium Saatkrähe. Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Bad.-Württ. 53: 9-20.
- (12) Simon, O. et al. (2021): Auswirkungen anthropogener Eingriffe im Lebensraum Wald auf die Europäische Wildkatze unter besonderer Berücksichtigung von Windenergieanlagen. In: Deutsche Wildtier Stiftung/Hrsg. (2021): Auf gutem Weg? Zur Situation der Wildkatze in Deutschland

- und Europa. Tagungsband zum Europäischen Wildkatzen-Symposium 2019, Schloss Engers, D-56566 Neuwied, 156 Seiten.
- (13) <https://www.deutschewildtierstiftung.de/aktuelles/neuregelung-zum-erleichterten-abschluss-von-woelfen>
- (14) Epple, W. (2021). Windkraftindustrie und Naturschutz. Windkraft-Naturschutz-Ethik. Eine Studie für die Naturschutzinitiative e.V. (NI), 544 Seiten. Verlag BoD – Books on Demand, Norderstedt; Kap.5.4



**Dr. Wolfgang Epple** ist Biologe und Wissenschaftlicher Beirat der Naturschutzinitiative e.V. (NI). Er ist Autor zahlreicher Bücher, u.a. auch von „Windkraftindustrie und Naturschutz sind nicht vereinbar“, 2021.

Foto: Archiv NI



# Südgeorgien – Arche Noah im Südpolarmeer

Von Gabriele Neumann

Kolonie von Königspinguinen (*Aptenodytes patagonicus*) in der St. Andrews Bay





Junge Antarktische Seebären (*Arctocephalus gazella*)

Dieser Beitrag setzt die „kalte“ Reihe des Naturschutz Magazins über das Leben im und mit dem Eis fort: Wir bleiben auf unserer Forschungsreise in Südgeorgien im Südpolarmeer und werfen einen Blick auf die beeindruckende Fauna und Flora und deren hochsensible Zusammenhänge. Ein weiterer Beitrag zum antarktischen Kontinent folgt im nächsten Heft.

Die isolierte Lage von Südgeorgien hat im Laufe einer langen Entwicklungsgeschichte eine ganz besondere Flora und Fauna hervorgebracht. Eine Vielzahl von endemischen Arten hat sich an die unwirtlichen Lebensbedingungen angepasst. Das biologische Gleichgewicht auf dieser nur etwa 3.500 km<sup>2</sup> großen Inselgruppe ist höchst sensibel. Alleine die extrem kurze Vegetationsperiode von weniger als drei Monaten im Jahr stellt hohe Anforderungen an die Tier- und Pflanzenwelt. Trotz der unwirtlichen Bedingungen brüten hier mehr als 25 Pinguin- und Seevogelarten.

### Versündigung des Menschen an der sensiblen Natur

In der wechselvollen Geschichte der erst im Jahre 1675 entdeckten Insel haben menschliche Eingriffe immer wieder gro-

ße Auswirkungen auf die Tier- und Pflanzenwelt gehabt. Die erste Versündigung des Menschen an der wunderbaren Natur der Insel datiert auf 1786 mit dem Beginn der Jagd auf Pelzrobben (*Arctocephalus gazella*). Ganze Schiffsladungen mit Robbenfellen wurden nach England und später auch nach Amerika transportiert. Bis 1912 wurden Pelzrobben auf Südgeorgien bejagt. Trotz der Beinahe-Ausrottung konnten sich die Bestände von weniger als 100 Tieren in den 1930er Jahren aufgrund der strengen Schutzgesetze glücklicherweise wieder erholen. Die Anzahl der Pelzrobben auf Südgeorgien stieg so bereits 1990 wieder auf nahezu drei Millionen Individuen.

### Antarktische Seebären - ein „ästhetisches Erlebnis“

Die Pelzrobbe, auch Antarktischer Seebär genannt, ist perfekt an das Leben im Wasser angepasst. Es ist ein ästhetisches Erlebnis der besonderen Art, diese Tiere beim Schwimmen zu beobachten. Eigentlich ist „schwimmen“ nicht der richtige Ausdruck für ihre Fortbewegungsart, denn sie schießen wie Torpedos durchs Wasser und ihre Richtungswechsel sind atemberaubend. **Pelzrobben ernähren sich hauptsächlich von Krill, den winzigen Krustentieren, die in riesigen Schwär-**



oben: Antarktische Seebären, Männchen mit zwei Weibchen  
unten: Südlicher See-Elefant, Bulle



oben: Junger Südlicher See-Elefant (*Mirounga leonina*)  
unten: ehemaliges Walfangschiff in Grytviken

**men im Südpolarmeer vorkommen.** Zu Beginn des antarktischen Sommers im Oktober/November kommen die Bullen an Land und besetzen einen Uferstreifen als ihr Revier. Der Platz ist knapp, die Streitereien groß und nur die stärksten Bullen schaffen es, ihr Revier erfolgreich zu verteidigen. Erst mehrere Wochen später kommen die hoch trächtigen Weibchen an Land und werden von dem jeweiligen territorialen Männchen in seinen Harem aufgenommen. Wenige Tage nach der Ankunft gebären die Weibchen ein kuscheliges schwarz gefärbtes Junges, um sich kurz darauf erneut zu paaren.

Bei den Pelzrobben gibt es einen ausgeprägten Geschlechtsdimorphismus. Die Bullen werden etwa zwei Meter und 150 kg bis 200 kg schwer. Die Weibchen wiegen bei 1,5 m Körperlänge nur etwa ein Drittel davon. An manchen Stränden ist das Gedränge der Pelzrobben so dicht, dass es kaum möglich ist, mit dem Zodiak anzulanden. Entsprechend rau ist auch der Umgang der territorialen Bullen untereinander. Auch an Land bewegen sich Pelzrobben sehr flink. Manchmal kann man junge Männchen beobachten, die sich auf die zukünftigen Kämpfe um ein Revier vorbereiten und dabei die unglaubliche Schnelligkeit und Wendigkeit dieser Tiere bestaunen.

### Der Südlicher See-Elefant – die größte aller Robbenarten

Ein beeindruckender Vertreter der Robbenfamilie ist ebenfalls auf Südgeorgien zu Hause: der Südliche See-Elefant (*Mirounga leonina*). Der See-Elefant ist die größte aller Robbenarten. Die Männchen werden vier bis sechs Meter lang und bis zu vier Tonnen schwer. Auch bei dieser Robbenart sind die Weibchen deutlich kleiner, nämlich etwa drei Meter lang und bis zu einer Tonne schwer. Die ausgewachsenen Männchen haben den namensgebenden und aufblasbaren Rüssel. Die See-Elefanten waren in der Zeit des Walfangs ebenfalls massiver Verfolgung ausgesetzt. Aus ihrer Fettschicht ließ sich, ebenso wie aus dem Walblubber, hochwertiges Öl gewinnen.

Die Bullen kommen Ende August bis Anfang September an Land, um, ähnlich wie die Seebären, Reviere zu besetzen. Die hochträchtigen Kühe folgen einige Wochen später. Die Bullen verteidigen ihr Revier und ihren Harem erbittert gegen Konkurrenten. Kurz nach ihrer Ankunft gebären die Kühe ein etwa 44 kg schweres Kalb mit einem wolligen schwarzen Fell. Die Milch der Kühe ist so fetthaltig, dass das Kalb in nur 23 bis 25 Tagen ein Gewicht von bis zu 180 kg erreicht. Das Gewicht der





Vergletscherte Küste Südgeorgiens im Abendlicht

Mutter halbiert sich in dieser Zeit, weil sie keinerlei Nahrung zu sich nimmt. Nach dem Abstillen werden die Kälber sich selbst überlassen, die Mütter sind mit der erneuten Paarung beschäftigt. Im Alter von etwa fünf Wochen haben die Kälber ihren Fellwechsel abgeschlossen. Die Jungtiere liegen noch einige Wochen in Gruppen am Strand und bieten mit ihren großen schwarzen Augen und ihrer Zutraulichkeit einen wunderbaren Anblick. Dann sind die jungen See-Elefanten selbstständig. Nach einer kurzen Erholungsphase im Meer warten auch die adulten Tiere ihren Fellwechsel an Land ab. Die riesigen Tiere liegen in Gruppen friedlich und entspannt am Strand und lassen sich durch nichts und niemanden stören, beeindruckende sanfte Kolosse.

### „Gepäck“ der Walfänger verfälscht Fauna und Flora

Bereits 1904 zeichnete sich eine neue „Einkommensquelle“ aus der Natur der Insel ab: Die erste Walfangstation wurde gegründet. An der Nordostküste boten tiefe Fjordeinschnitte sichere Häfen und die Gletscherabflüsse lieferten ausreichend Frischwasser für Mensch und Dampfmaschinen. Dort entstanden die Siedlungen der Walfänger. Während der Fangsaison im Sommer lebten etwa 500 Männer auf der In-

sel, über Winter nur 30 bis 100, um die Anlagen zu warten. Für die Ernährung der Arbeiter in den Walverarbeitungsfabriken und die Versorgung der Walfänger auf See wurden Rentiere auf der Insel angesiedelt. Das führte zu einer gravierenden Veränderung der empfindlichen Vegetation. Zudem waren Ratten und Mäuse von den Schiffen an Land gekommen und fanden auf der baumlosen Insel ein wahres Schlaraffenland vor. Die Nester der bodenbrütenden Vögel einschließlich der Pinguine waren ein gefundenes Fressen für die Nager. Zudem brachten die Bewohner Katzen und Hühner auf die Insel und eine ganze Reihe von Pflanzen, die der autochthonen Vegetation Konkurrenz machten. **Mit dem „Gepäck“ der Menschen fand eine enorme Verfälschung von Flora und Fauna statt.** Als der kommerzielle Walfang 1965 beendet wurde, waren alleine auf Südgeorgien 175.250 Wale erlegt und verarbeitet worden.

### Erfolgreiche Bekämpfung invasiver Arten

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts wurden die Auswirkungen durch die eingeschleppten Arten so deutlich, dass sich der South Georgia Heritage Trust (SGHT) gemeinsam mit anderen Institutionen wie dem Antarctic Research Trust, der



Überreste der ehemaligen Walverarbeitungsstation Grytviken

### Infokasten

Südgeorgien und die Südlichen Sandwichinseln sind ein britisches Überseegebiet im südlichen Atlantik. Diese Inseln sind atemberaubend schön und rau. Wenn man sie einmal besucht hat, vergisst man sie nicht mehr. Die schneebedeckten Gipfel, das blaue Gletschereis und die smaragdgrünen Buchten sind atemberaubende Anblicke. Sie sind eine echte „Oase“ in den stürmischen südlichen Ozeanen und beherbergen erstaunliche Wildtiere wie Pinguine, Albatrosse, Robben, Wale und Sturmvögel.

Am 11.01.2024 wurde zum ersten Mal die Vogelgrippe bei Säugetieren in der Subantarktis nachgewiesen. Die Krankheit wurde von Experten der weltweit führenden britischen Tierschutzbehörde APHA bei Pelzrobben und Seeelefanten auf der Insel Südgeorgien entdeckt.

Professor Ian Brown, Direktor für wissenschaftliche Dienste der APHA, erklärte dazu:

„Angesichts der Tatsache, dass die Antarktis ein so einzigartiger und besonderer Biodiversitäts-Hotspot ist, ist es traurig und besorgniserregend, dass sich die Krankheit auf Säugetiere in der Region ausbreitet. Wenn sich die Vogelgrippe weiterhin in der subantarktischen Region ausbreitet, könnte dies das empfindliche Ökosystem erheblich gefährden und möglicherweise eine Reihe sehr großer Populationen von Seevögeln und Meeressäugern gefährden.“

APHA wird weiterhin mit der Regierung von Südgeorgien und den Südlichen Sandwichinseln, den Falklandinseln und dem British Antarctic Survey zusammenarbeiten, um die Auswirkungen auf die Tierwelt Südgeorgiens und die mögliche Ausbreitung auf andere Gebiete zu überwachen.“ (Zitat übersetzt aus: gov.gs/avian-influenza-detected-in-mammals-in-sub-antarctica-for-the-first-time)

**Ausführliche Informationen zu Südgeorgien:** <https://gov.gs>







Blick auf die Fortuna Bay im antarktischen Sommer

Bekämpfung invasiver Arten annahm. Die Rentierpopulation wurde zusammengetrieben und erschossen. Viel schwieriger gestaltete sich die Rattenbekämpfung. Erst im Mai 2018 konnte Südgeorgien nach über zwei Jahrhunderten als rattenfrei erklärt werden. Es brauchte zehn Jahre, 300.000 Tonnen Rattengift und zehn Millionen britische Pfund, um die „Herrschaft“ der Ratten zu beenden. Inzwischen haben sich z.B. die Bestände des endemischen Südgeorgien-Pieper (*Anthus antarcticus*) deutlich erholt. Der Sperlingsvogel ist die einzige Singvogelart in der Antarktis und war durch

die Rattenplage nahezu ausgestorben. Die Bestände der Südgeorgien-Spießente (*Anas georgica*), einer weiteren endemischen Art, konnten sich ebenso wie die der höhlenbrütenden Sturmvögel deutlich erholen. Die Vögel hatten zuvor bis zu 90% ihrer Gelege an die Ratten verloren. **Experten schätzen, dass sich die Population der Seevögel auf der Insel in den nächsten 25 Jahren auf 200 Millionen Tiere verdoppeln wird.**

Für alle Schiffe, die in die Gewässer um Südgeorgien fah-

ren, gelten strenge Quarantänemaßnahmen, um zu verhindern, dass erneut Ratten an Land gelangen. Besucher, die von Kreuzfahrtschiffen an Land gehen, müssen ihre gesamte Kleidung und Ausrüstung von möglichen Pflanzenteilen und –samen befreien. Das geschieht durch den gründlichen Einsatz starker Staubsauger an Bord der Schiffe. Die Schuhe müssen vor dem Betreten der Insel desinfiziert werden. Nur so kann sich die ursprüngliche Fauna und Flora dieser Arche Noah im Südpolarmeer von den menschlichen Eingriffen wieder erholen.

### **Königspinguine in der St. Andrews Bay - ein atemberaubendes Schauspiel**

In der St. Andrews Bay auf der Ostseite von Südgeorgien können Besucher der Insel ein Schauspiel der besonderen Art bewundern. **Hier lebt die größte Kolonie von Königspinguinen (*Aptenodytes patagonicus*) weltweit mit geschätzten 150.000 Brutpaaren.** Gemeinsam mit den Küken sind das alleine in dieser Bucht nahezu eine halbe Million Individuen. Ausgewachsene Königspinguine erreichen eine Größe von 60 bis 95 cm und wiegen zwischen 10 und 16 Kilogramm. Ihr





Kolonie von Königspinguinen mit Jungtieren

Erscheinungsbild mit den leuchtend gelborangen Flecken an den hinteren Kopfseiten, dem schwarzen Oberkopf, der silbrig graublauen Körperoberseite und der weißen Brust ist äußerst beeindruckend. Sie ernähren sich von kleinen Fischen, Krill und Tintenfischen. Königspinguine jagen in Gruppen, können auf ihren Nahrungszügen Tauchtiefen von über 300 m erreichen und mehrere Minuten unter Wasser bleiben. Sie unternehmen 150 Tauchgänge pro Tag und können pro Jagd bis zu 20 kg Meerestiere fressen.

**Lange Kinderstube und wenige Nachkommen**

Eine weitere Besonderheit der Königspinguine ist ihr einzigartiges Brutverhalten. Es beginnt mit dem Paarungsritual im November, dem antarktischen Frühsommer. Im Dezember legt das Weibchen ein ca. 310 g schweres Ei, das von beiden Elternteilen in einer Hautfalte über den Füßen im zwei- bis dreiwöchigen Wechsel ausgebrütet wird. Nach etwa 55 Tagen schlüpft das Küken, das sich die ersten 30 bis 40 Tage zwischen den Füßen der Eltern verbringt. Erst dann hat das Pinguinjunge sein erstes braunes Daunenkleid und kann seine Körpertemperatur selbst regulieren. Die Aufzuchtzeit dauert zwischen 10 und 13 Monaten. Die Elternvögel wechseln

sich in Abständen von 3 bis 14 Tagen mit der Betreuung des Jungtieres ab. Meist geht nur ein Elternteil auf Jagd, während der Partner den Nachwuchs bewacht. Manchmal bilden die Küken auch „Krippen“, in denen sie sich gegenseitig wärmen, dann können beide Elternteile jagen gehen. Im antarktischen Winter können die Eltern aufgrund des geringeren Nahrungsangebotes nur alle zwei bis drei Wochen füttern und es kann auch zu längeren Futterpausen kommen, die sich auf bis zu drei Monate ausdehnen können. In dieser Zeit verlieren die Küken 50% bis 70% ihres Körpergewichtes, ohne dabei Schaden zu nehmen. Erst nach 10 bis 13 Monaten mausern die Jungvögel von ihrem braunen Daunenkleid zum Erwachsenengefieder, können nun im Meer schwimmen, tauchen und sich selbstständig ernähren.

Für die Elterntiere heißt es nach der Loslösung des Jungtieres erst einmal, die Fettreserven aufzufüllen. Anschließend mausern die adulten Tiere und erst dann kann ein neuer Brutzyklus beginnen. Das ist erst im Januar oder Februar, damit gehört das Paar zu den Spätbrütern, bei denen die Aussicht auf eine erfolgreiche Jungenaufzucht wesentlich geringer ist als bei den Frühbrütern. Der lange Reproduktionszyklus von 14 Monaten führt dazu, dass die Königspinguine in drei



Adulte Königspinguine auf dem Weg zum Meer

Jahren nur zwei Küken aufziehen können.

Die St. Andrews Bay ist eine etwa fünf Kilometer breite Bucht, die durch eine mehr als 2000 m hohe Gebirgskette vor den starken Westwinden geschützt wird. Höchster Berg mit 2934 Metern ist der stark vergletscherte Mount Paget, der gleichzeitig auch der höchste Berg der britischen Übersee-territorien ist.

**Königspinguine - elegante Präsenz**

Ein kleiner von zwei Gletschern gespeister Fluss zieht sich durch die Bucht. Von den Seitenmoränen, die sich beim Rückzug der Gletscher gebildet haben, hat der menschliche Besucher einen großartigen Überblick, der ihm im wahrsten Sinne des Wortes den Atem verschlägt. Da stehen diese prachtvollen bunten Vögel zu Tausenden dicht an dicht, dazwischen die braunen wolligen Küken. Die Luft vibriert von den typischen Rufen der Tiere. Pinguine soweit das Auge reicht. **Der Anblick einer so unvorstellbaren Menge von Tieren ist überwältigend.** Königspinguine zeichnen sich durch eine elegante Präsenz aus, die bewirkt, dass sie ihren angestammten Lebensraum mit einer sicheren Selbstverständlichkeit ausfüllen.

Die Tiere haben keine Scheu vor uns Menschen, sie sind neugierig, kommen ganz nah heran, um uns zu beäugen und zu untersuchen. Ein überwältigendes Erlebnis, das sich tief einprägt. Die Landschaft mit diesen Tieren ist vollkommen. Eine perfekte Welt für sich. Der Mensch ist hier nur ein geduldeter Gast in einer unbekanntem und kostbaren Lebensgemeinschaft. Und genau so sollte er sich hier auch verhalten.

**Gabriele Neumann** ist Naturwissenschaftlerin, stv. Vorsitzende der Naturschutzinitiative e.V. (NI) und leidenschaftliche Naturschützerin. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind die Europäische Wildkatze, Großkarnivoren, Vögel und Fledermäuse. Ihr besonderes Interesse gilt der Verhaltensforschung an Wildtieren.



Foto: Archiv NI



# Regenwälder im hohen Norden

## Auf der Suche nach der Goldenen Fleckflechte

Von Dr. Dorothee Killmann und Burkhard Leh

Boreale Regenwälder im Hohen Norden - Foto: Kim Abel, naturarkivet.no



**Einführung und Exkursionsvorbereitungen**

„Regenwälder“ – wenn man diesen Begriff hört, denkt man unweigerlich an die riesigen Waldgebiete in Brasilien oder im Kongobecken. Wälder, so undurchdringlich und so artenreich, dass man es kaum in Worte fassen kann. In den Baumkronen wachsen zahlreiche Farne und Orchideen, die Äste sind dicht mit Moosen und Flechten bedeckt, und ständig regnet es aus schweren Wolken. Aber Regenwälder gibt es tatsächlich nicht nur in den Tropen, sondern auch bei uns in den gemäßigten Breiten. Kennzeichnend sind ein ganzjährig humides Klima und hohe Niederschlagsmengen. Aber wie sieht so ein Regenwald bei uns aus? Das wollten wir herausfinden und machten uns auf den Weg Richtung Norwegen.

In dem kleinen Städtchen Namsos nördlich von Trondheim haben wir unser Quartier für eine Woche bezogen. Namsos liegt sozusagen im Zentrum der borealen Regenwälder. Von hier aus sind die wichtigsten Waldgebiete gut zu erreichen. Besonders bekannt ist das Naturreservat Dølaelva. Wir parken unser Auto an einem Waldweg direkt gegenüber und wandern an einem kleinen Moor vorbei. Auf den ersten Blick wirkt der Wald eher unscheinbar. Die Bäume sind nicht besonders alt, aber bei genauem Hinsehen erkennt man trotzdem schon von Weitem, dass in den Zweigen zahlreiche Bartflechten hängen. Nachdem wir die Informationstafel (**Abb. 1**) ausgiebig studiert haben, betreten wir das Reservat. Dies ist in Norwegen, anders als bei uns in Deutschland, in der Regel ohne besondere Genehmigung möglich. Der Boden ist unheimlich weich und dicht mit riesigen Moospolstern bewachsen. Hier bewährt sich schon, dass wir Gummistiefel angezogen haben. Nach wenigen Schritten entdecke ich eine alte Salweide, die über und über mit Lungenflechten bewachsen ist. Es sind sogar verschiedene Arten: die Echte Lungenflechte (*Lobaria pulmonaria*, **Abb. 2**) und die seltenere Graublau Lungenflechte (*Lobaria scrobiculata*, **Abb. 3**). Beide Arten sind bei uns in Deutschland vom Aussterben bedroht. Da ich so begeistert bin, muss ich die Flechten erst einmal ausgiebig fotografieren,



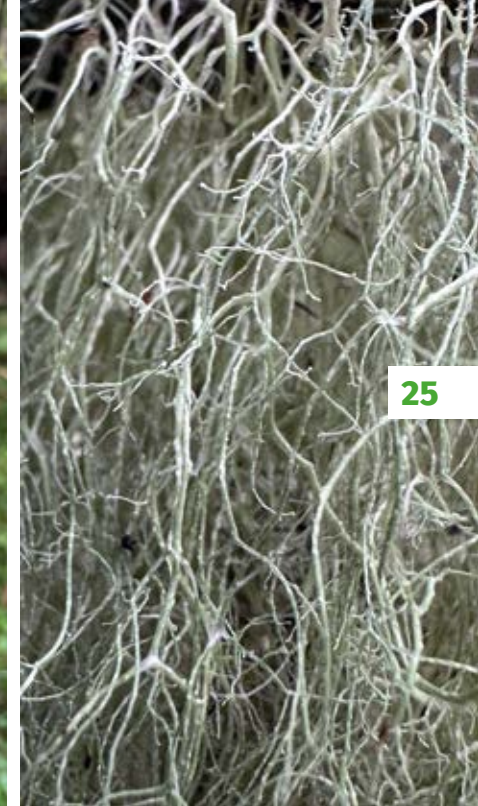
**Abb. 2** Echte Lungenflechte (*Lobaria pulmonaria*)



**Abb. 3** Graublau Lungenflechte (*Lobaria scrobiculata*)



**Abb. 5a + 5b** Kugelträgerflechte (*Sphaerophorus globosus*)



**Abb. 6** Engelshaar-Flechte (*Ramalina thrausta*)

während Burkhard weiter in den Wald hineingeht. Er ist auf der Suche nach den ganz großen Besonderheiten, die hier vorkommen sollen, allen voran *Pseudocyphellaria citrina*, die auf norwegisch „Gullprikklav“ heißt, was man mit „Goldene Fleckflechte“ übersetzen könnte. Diese Art steht selbst in Norwegen auf der Roten Liste, bei uns in Deutschland gibt es sie überhaupt nicht. Nachdem ich meine Fotoserie mit den Lungenflechten beendet habe, stapfe ich über die dichten Moospolster. Langsam fängt es an zu regnen. Ich rufe Burkhard über das Handy an: „Hast du sie schon gefunden?“ „Nein, leider noch nicht“. Ein wenig Enttäuschung macht sich bei mir breit. Diese Flechte muss doch hier zu finden sein und so klein und unauffällig ist sie nun auch wieder nicht. Weiter geht es in ein kleines Bachtal. Das Wasser ist moorbraun, und die Moose und Farne wachsen bis in das Bachbett hinein (**Abb. 4**). Auf den großen Fichten entdecke ich riesige Exemplare der bei uns in Deutschland ebenfalls vom Aussterben bedrohten Kugelträgerflechte, (*Sphaerophorus globosus*, **Abb. 5a+b**). Solche Mengen habe ich in meinem ganzen Leben noch nie gesehen, und ich habe schon viele Wälder und besondere Flechtenstandorte besucht. Aus dem Bachtal geht es wieder den Hang hinauf. Überall an den Zweigen hängen die dichten Büschel von verschiedenen Bartflechten (Gattungen *Alectoria*, *Bryoria* und *Usnea*). Hierbei entdecke ich auch ein schönes Exemplar der sogenannten Engelshaar-Flechte (*Ramalina thrausta*, **Abb. 6**). Nur die Goldene Fleckflechte haben wir immer noch nicht gefunden. Gemeinsam stapfen wir über die dichten grünen Moospolster zum anderen Ende des Naturreservates. Hier gibt es einen alten Wirtschaftsweg, der das Reservat leider in zwei Teile schneidet. Wir gehen bis zum Bach, der hier ruhig dahinfließt und lassen den Blick auf die alten Bäume schweifen. „Da!“ rufe ich hoffnungsvoll, „das könnte sie sein!“ Eilig kletterte ich einen kleinen Hügel hoch und schaue mir die dünnen, herabhängenden Zweige einer alten Fichte an. Und tatsächlich: Auf diesen dünnen, zarten Zweigen am Rand des Wirtschaftsweges wächst sie, die Goldene

Fleckflechte (**Abb. 7a+b**). Wir hatten ein völlig falsches Suchbild im Kopf: wir dachten an die Stämme von alten Bäumen mitten im Wald. Jetzt, nachdem wir sie entdeckt haben, tauchen zahlreiche weitere Standorte vor unseren Augen auf, und wir zählen an diesem Nachmittag ca. 20-30 Bäume, auf denen die Art wächst. Fast andächtig hole ich mein Foto-Equipment heraus und mache ausgiebig Bilder. *Pseudocyphellaria citri-*

*na* ist wirklich eine besonders schöne Flechtenart. Es handelt sich um eine mehrere Zentimeter große, braun-graue Blattflechte, die durch hellgelbe, punktförmige Aufbrüche (Sorale) gekennzeichnet ist. Die Sorale enthalten kleine Pakete mit Pilz- und Algenzellen und dienen der ungeschlechtlichen Vermehrung. Mich erinnert die Flechte an einen wunderschönen Sternenhimmel in dunkler Nacht.



**Abb. 1** Informationstafel Naturreservat Dølaelva



**Abb. 4** Moose und Farne wachsen bis in das Bachbett hinein - Fotos: Dr. Dorothee Killmann





Abb. 7a + 7b Goldene Fleckflechte (*Pseudocyphellaria citrina*)

Auch an den folgenden Exkursionstagen machen wir uns auf, um verschiedene boreale Regenwälder zu besuchen. Auf unserer Liste stehen das Naturreservat Gartlandselva (Abb. 8+9), wo wir reiche Vorkommen der seltenen Norwegischen Tartschenflechte (*Platismatia norvegica*, Abb. 10) finden, und das Buvika Naturreservat. Auch hier gibt es viele der besonders seltenen und charakteristischen Flechtenarten der borealen Regenwälder. Aber am schönsten ist es an der Dølaelva, und so kehren wir am Ende unserer Woche in Namsos noch einmal hierhin zurück. Ein letztes Mal tauchen wir in den borealen Regenwald ein (Abb. 11), bevor es anschließend wieder zurück Richtung Südnorwegen geht.

### Boreale Regenwälder in Norwegen und das Naturreservat Dølaelva

Die Regenwälder der gemäßigten Breiten sind durch ein mildes Klima und ganzjährig hohe Niederschläge gekennzeichnet. Sie können an den Küsten aller Kontinente vorkommen. In Europa finden sie sich noch in Großbritannien und in Irland. Besonders großflächige Vorkommen sind im westlichen Nordamerika (USA, Kanada) vorhanden.

In Norwegen wird der boreale Regenwald auch Küsten-Regenwald genannt. Dieser Waldtyp ist durch eine besonders hohe Artenvielfalt baumbewohnender Flechten gekennzeichnet. Viele dieser Flechtenarten haben hier ihr einziges oder ihr wichtigstes Vorkommen in Norwegen und bilden deswegen sogar eine eigene, pflanzengeografische Einheit, das sogenannte Trøndelag-Element. Der boreale Regenwald war ursprünglich in Norwegen an der Küste nördlich von Trondheim weit verbreitet, wurde aber durch intensive Forstwirtschaft (Kahlschlag), Umwandlung in Ackerflächen und Wegebau stark dezimiert. Die noch bestehenden Wälder sind fast alle sehr klein, isoliert und daher besonders schutzwürdig. Die Waldschicht wird in der Regel durch die Fichte (*Picea abies*) gebildet. Wei-

tere Arten, die man hier finden kann, sind Grauerle (*Alnus incana*), Moorbirke (*Betula pubescens*), Salweide (*Salix caprea*), Eberesche (*Sorbus aucuparia*) und Zitterpappel (*Populus tremula*). Das Naturreservat Dølaelva liegt bei Klinga in der Kommune Namsos (Mittelnorwegen). Es wurde 1992 unter Schutz gestellt und umfasst eine Fläche von 8,5 ha. Das Areal ist durch mehrere kleine Bachtäler gekennzeichnet, die das Gebiet durchziehen. Prägend sind ältere Bestände der Fichte, in den Bachtälern finden sich Feuchtwälder mit reichen Farnvorkommen und Sumpfwälder. In dem Gebiet wurde vor der Unterschutzstellung Plenterwirtschaft betrieben.



Abb. 8: Naturreservat Gartlandselva - Fotos: Dr. Dorothee Killmann



Abb. 10 Norwegische Tartschenflechte (*Platismatia norvegica*)

### Forstwirtschaft und Waldschutz in Norwegen

Norwegen ist zu etwa 30 % seiner Gesamtfläche mit Wald bedeckt. Hierbei handelt es sich meistens um Fichtenwälder, in wärmebegünstigten Gebieten findet man Edellaubmischwälder. Obwohl 60 % aller Tier-, Pflanzen- und Pilz-Arten auf Waldhabitats und insbesondere auf alte Wälder angewiesen sind, gibt es jedoch in Norwegen nur 0,1 % echten Urwald und nur 2,4 % alte, naturnahe Wälder. Forstwirtschaft wird in Norwegen hauptsächlich durch Kahlschlagswirtschaft betrieben, die von der norwegischen Forstlobby (Norsk Skog) als besonders „umweltschonend“ dargestellt wird. Dies wird

dadurch begründet, dass man für diese Erntemethode nur einmal die Forstmaschinen in das Gelände bringen muss, um die Bäume zu fällen. Schon das Landschaftsbild Norwegens wird dadurch aber erheblich beeinträchtigt. An den Hängen vieler Täler breitet sich oftmals eine Kahlflechte neben der anderen aus. Schäden für das Mikroklima und die Artenvielfalt werden von den Befürwortern dieser Methode in der Regel ignoriert.

Inzwischen formiert sich in Norwegen Widerstand gegen die Ausbeutung der Wälder und Zerstörung der wertvollen Waldböden. So gibt es in der Großregion um Namsos über 200 kleine Flächen, die entweder bereits unter Schutz gestellt wurden oder dies beabsichtigt ist. Auf Druck verschiedener Umweltorganisationen (WWF Norwegen, Naturvernforbundet, Sabima) hat sich das Land im Jahr 2016 dazu verpflichtet, zukünftig 10 % seiner Waldfläche zu schützen. Dass Waldschutz in Norwegen noch keine besondere Rolle spielt, ist umso bemerkenswerter, als dass es in Norwegen 47 Nationalparke gibt und insgesamt 17,6 % der norwegischen Fläche unter Schutz stehen. Das Image, das Norwegen für fast alle Touristen hat, ist geprägt durch Begriffe wie „großartige Naturlandschaft“ und „unberührte Wildnis“. Bei genauerer Betrachtung ist Naturschutz in Norwegen ähnlich wie bei uns nur dann ernsthaft möglich, wenn keine wirtschaftlichen Interessen berührt sind. Es bleibt zu hoffen, dass die wunderschönen Flechten der borealen Regenwälder dazu beitragen, glaubwürdigen Naturschutz voranzubringen.



Abb. 9 In den Naturreservaten Gartlandselva und Buvika gibt es viele besondere und seltene Arten





Abb. 11: Ein letztes Mal tauchen wir in den borealen Regenwald ein

### Danksagung

Wir danken M.Sc. Liv Nerfertari Leh und Dr. Håkon Holien für wertvolle Hinweise zu lohnenden Exkursionsgebieten in Mittelnorwegen und Prof. Dr. Eberhard Fischer für die Durchsicht des Manuskriptes.

### Weiterführende Literatur

- Gaarder, G., Fjeldstad, H. & Hanssen, U. (2013): Boreal regnskog / kystregnskog på Fosen i Sør-Trøndelag. Miljøfaglig Utredning rapport 2013-32, 1-52.
- Holien, H. & Tønsberg, T. 1996. Boreal regnskog Norge - habitatet for trøndelagselementets lavarter. Blyttia 54, 157–177.
- Hovind, A. B. Å, Jensen, H. L., Phinney, N., Ragnar, Nese, R.

#### Dr. Dorothee Killmann

ist Diplom-Biologin und arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität in Koblenz. Hier führt sie Lehrveranstaltungen für Botanik und Biologiedidaktik durch. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Erfassung und Dokumentation von Flechten, Moosen und Algen in Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und in Ostafrika.



Foto: Archiv NI

#### Burkhard Leh

ist Pfarrer im Ruhestand und assoziiertes Mitglied der AG Botanik an der Universität in Koblenz. Er unterstützt die Forschungsarbeiten der AG vor allem durch sein technisches Wissen und hat sich in den letzten Jahren intensiv mit Bewirtschaftungsplänen und Forsteinrichtungen in FFH-Gebieten beschäftigt.



Foto: Archiv NI

- J., Klepsland, J. T. & Mürer, V. (2017): Lavflora i boreal regnskog i Nord-Trøndelag og Hedmark. Sabima kartleggingsnotat 19- 2017, 1-21.
- Killmann, D. (2018): Flechten der Naturwaldreservate Gottlob, Springenkopf und Ruppelstein im Nationalpark Hunsrück-Hochwald. In: Biodiversität in Buchenwald-Naturwaldreservaten. 30 Jahre nutzungsfreie Waldentwicklung. Zentralstelle der Forstverwaltung, Trippstadt.
- Killmann, D., Leh, B. & Fischer, E. (2017): Das Naturwaldreservat Schwappelbruch im Soonwald - ein bemerkenswerter Standort seltener und gefährdeter Flechten. The nature forest reserve Schwappelbruch in the Soonwald - a remarkable site of rare and endangered lichens. Decheniana 170, 30-41.
- Killmann, D. & Leh, B. (2016): Artenvielfalt und Monitoring von Flechten im Nationalpark Hunsrück-Hochwald. Diversity and monitoring of lichens in the Hunsrück-Hochwald National Park. Decheniana 169, 18-34.
- Myhre, T. & Gabrielsen, I. H. (2022): Skogkur 2030 – Siste sjansen for gammelskogen. WWF-rapport i samarbeid med Naturvernforbundet, Sabima og Natur og Ungdom.
- Printzen, C., Brackel, W. v., Bültmann, H., Cezanne, R., Dolnik, C., Domes, P., Eckstein, J., Eichler, M., John, V., Killmann, D., Nimis, P. L., Otte, V., Schiefelbein, U., Schultz, M., Stordeur, R., Teuber, D. & Thüs, H. (2022): Die Flechten, flechtenbewohnenden und flechtenähnlichen Pilze Deutschlands – eine überarbeitete Checkliste. – Herzogia 35, 193-393.
- Tønsberg, T., Gauslaa, Y., Haugan, R., Holien, H. & Timdal, E. (1995): The threatened macrolichens of Norway. Sommerfeltia 23, 1-258.
- Wirth, V., Hauck, M. & Schultz, M. (2013): Die Flechten Deutschlands. 2 Bände, 1-1244. Ulmer Verlag Stuttgart.
- Wirth, V., Hauck, M., von Brackel, W., Cezanne, R., de Bruyn, U., Dürhammer, O., Eichler, M., Gnüchtel, A., John, V., Litterski, B., Otte, V., Schiefelbein, U., Scholz, P., Schultz, M., Stordeur, R., Feuerer, T. & Heinrich, D. (2011): Rote Liste und Artenverzeichnis der Flechten und flechtenbewohnenden Pilze Deutschlands. – In: Ludwig, G. & Matzke-Hajek, G. (Bearb.): Rote Liste der gefährdeten Tiere, Pflanzen und Pilze Deutschlands. Band 6: Pilze (Teil 2) – Flechten und Myxomyceten. – Bonn (Bundesamt für Naturschutz). – Naturschutz und Biologische Vielfalt 70 (6), 7–122.

## Plattgemacht

Naturschutz ist ein mühsam Ding, das meistens nur sehr schleppend ging. Es war schon so von alters her: Man tat sich mit Gesetzen schwer, und hatte man dann eins kreiert, wurd's praktisch häufig ignoriert.

Wie man sich unschwer denken kann, kam Deutschland langsam nur voran, doch eines ist ganz unbestritten: Es ging, wenn auch in kleinen Schritten. Gar wundersam mit sehr viel Kraft hat die EU es dann geschafft, ein Schutzgebietsnetz festzulegen, um es zu hegen und zu pflegen.

Das Erbe der Natur bewahren vor all den drohenden Gefahren, das wollte man damit erreichen - ein Unterfangen sondergleichen! Dann wurde die Regierung GRÜN, doch statt jetzt endlich zu erblühen, wurde Naturschutz über Nacht im Deutschlandtempo plattgemacht.

Und die Moral von der Geschichte: GRÜNE wählt man besser nicht.

*Herbert Zucchi*

2018 erhielt Prof. Dr. habil. Zucchi durch den Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier die Bundesverdienstmedaille für seinen jahrzehntelangen Einsatz für Naturschutz und Umweltbildung. Er ist Mitglied der Naturschutzinitiative e.V. (NI).

Laudator Friedhelm Scheel:

„Er ist ein furchtloser Anwalt, der sich für die bedrohte Tier- und Pflanzenwelt einsetzt, der hinterfragt, andere Menschen motiviert und unentwegt kämpft, und das macht mir Mut“.



#### Prof. Dr. habil. Herbert Zucchi

Diplom-Biologe mit zoologisch-tierökologischem Schwerpunkt, war zunächst Akademischer Rat an der Universität Osnabrück und hat dann von 1993 bis 2018 Zoologie mit Schwerpunkt Tierökologie an der Hochschule Osnabrück gelehrt und auf diesem Gebiet geforscht. Als Emeritus ist er dort immer noch tätig. Herbert Zucchi ist seit seiner Jugend im Naturschutz aktiv. Er hat zahlreiche fach- und populärwissenschaftliche Artikel und einige Bücher verfasst und schreibt seit vielen Jahrzehnten auch Gedichte.



Foto: Prof. Dr. Zucchi



# Naturdynamik statt Windräden

## Wälder brauchen es wild und frei

Von Dr. Michael Altmörs





32

Blick Gräbersberg (Waldindustrieregion) in und an einem FFH- und Vogelschutzgebiet in Rheinland-Pfalz

„Ach du liebes Windrad!“ Das harmlose Bild müssen wir an die Realität anpassen. Heute stehen wir vor riesigen „Windindustrie“-Anlagen mit bis zu 300 Meter Höhe. So mächtig wie der Eiffelturm - leider weniger schön, weil sie als Massenware Landschaften uniform zu überprägen drohen.

### Schäden durch Windindustrie im Wald: Schrecken kompakt

Beeinträchtigungen durch Windräder im Wald sind viel beschrieben. Hier nur die Auswahl des Schreckens, jedes Ergebnis wie ein Rotorschlag: Trotz „nur“ 1 ha Fläche pro Windrad wird Boden- und Wasserhaushalt weit über den Standort hinaus beeinträchtigt. In Wäldern ist das für Schwammfunktion, Luft- und Wasserströme sowie Hochwasserschutz katastrophal. **Sogar häufige Waldvögel gehen nach Bau von Windrädern zurück. Großvögel und Fledermäuse, Schlüsselarten im Naturhaushalt, sterben zu oft direkt an ihnen.** Kollisionsschutzsysteme verhindern das nicht genug. Alle verlieren wichtige Refugien und Lebensräume, auch Schönheit, Eigenart und Heimat.

### Prima Klima – aber nur in Wäldern ohne Windräder

Klima ist wichtig, aber nur kleiner Teil vielfältiger Natur. Ge-

mein hin wird es falsch überhöht und aus Zusammenhängen gerissen. Tatsächlich leidet kein naturnaher Wald im Klimawandel, falsch bewirtschaftete Forste schon. Naturwälder sind robust, passen sich an oder verändern sich wertneutral. Umgekehrt sind intakte Wälder aller Art wichtig für Klimaschutz: Ein Hektar Waldboden speichert 1.000 bis 3.000 Tonnen Kohlenstoff. Als Klimaregulation kühlen unzerschnittene Wälder die Umgebung um zehn Grad herunter, begünstigen neue Regenentstehung. Zur Klimaanpassung puffert intakte Natur Extremereignisse ab. In Wäldern mit intakten Böden verbleiben über 90 % des Niederschlages. Ausgerechnet dort Energieanlagen zu bauen, die – so die Behauptung – angeblich dem Klima helfen, ist absurd.

Für eine moderne Windindustrie-Anlage benötigt man energieintensiv über 3000 Tonnen Stahl und Beton, große Mengen Kupfer, seltene Erden, Hydrauliköl und mehr. Eine giganti-



33

Ein geschlossener Laubmischwald: Naturpark Rhein-Westerwald, der auch durch Windenergieanlagen industrialisiert werden soll - Foto: Günter Hahn

sche Materialschlacht, eine Art Autobahnbaustelle mit schwerlasttauglichen Zuwegungen, die gar nicht zu Wäldern passt und zudem Rohstoff-Ausbeutung andernorts weiter antreibt.

### Dynamik im Wald: Natürliche Chance, nicht Baugrund

Natur muss man vor allem so dynamisch sehen wie sie ist. Zu Naturwäldern gibt es dabei zwei Sichtweisen: Die einen meinen, dass in Mitteleuropa zumeist ein natürlicher Wald dicht und bodendunkel wächst, hauptsächlich mit Buchen und nur mit kleinen, aber hoch dynamischen Lichtungen.

Die anderen sehen lichte Wälder und parkartige Wald-Offenlandbereiche als natürlich an, die dynamisch durch (Weide) Tiere geprägt sind. Lichtbaumarten wie Eichen verjüngen sich. Jeder Typ hat eigene Artenausstattung und Lebensraumleistung. Ein (Schein)Konflikt löst sich in Raum und Zeit auf: Die Typen wechseln und können nebeneinander vorkommen.

Windräder sind für alle diese Sichtweisen zerstörerisch: Im dichten Buchenwald werden große Lichtstellen geschaffen, die die Kerneigenschaft des dichten Waldhabitats samt Klima nachhaltig beeinträchtigt. In lichten Wäldern scheinen Anlagen anpassbar. Befürworter zeigen, dass Strukturvielfalt mit arten-

reichen Lichtphasen, Pionierbaumarten und Tümpel an Schneisen und Rändern gefördert wird. Doch das ist (be)trügerisch. Denn walddynamisch ist die Industrieanlage doch nicht und die Beeinträchtigung von Boden und Wasser wiegt schwerer.

Waldkomplexe müssen immer in Zusammenhang unterschiedlicher wechselnder Phasen begriffen werden. **Windräder auf (scheinbar) wertarmen Waldteilen zerstören den notwendigen räumlich-funktionalen Zusammenhang;** sie zerschneiden Waldkontext. Windwurf und Kalamitätsflächen sind für Waldwirtschaftende ein Schaden (Hier könnte ein Windrad hin?), aber ökologisch gesehen große Chance, viel wichtiger als ein Windrad: Hier regeneriert sich wertvoller neuer Naturwald, wenn man es zuließe.

Gefährlich ist auch, wenn Windräder auf die windreichen Kammlagen der Waldhöhenzüge kommen. Verlockende technische Effizienz darf nicht über alles gehen. Auf den Höhen sind Orientierungspunkte und „hot spots“ für Tierwanderungen und auch wertvolle Lebensräume.

### Lösungen mit Horizonten statt deren Verbau

Wer gegen etwas ist - und man muss gegen Windkraft im Wald





oben: Windindustrieanlagen (bei Kirchberg/Hunsrück) zerstören zentral den wichtigen funktionalen Zusammenhang von Wald, selbst wenn sie auf scheinbar wertarmen Teilen stehen, Bilder unten: Zerfallsphasen schaffen wertvolle dynamische Lichtungen, die nicht verbaut werden dürfen

sein - sollte auch für etwas sein: Lösung ist, neue Infrastruktur wie Windindustrie nur an die bereits zahlreich vorhandene Großinfrastruktur weiträumig zu bündeln. Verschiedene regenerative Energien gilt es dort klug einzusetzen, wo sie Sinn

machen und Natur wie Landschaft nicht beeinträchtigen: Solar auf Dächer und an Straßen, nicht auf Freiflächen. Biomasse aus Reststoffen, nicht aus Monokulturen oder zu viel Holznutzung. Strömungsturbinen an verbauten Abschnitten, nicht an freien Flüssen. Mit solch flächensparenden Kombinationen neuer Energien käme man weit.

#### Dr. Michael Altmöos (geb. 1967)

ist Ökologe, Naturschützer und Wissenschaftlicher Beirat der Naturschutzinitiative (NI). Unabhängig betreibt er das „Nahe der Natur – Mitmach-Museum für Naturschutz“ in Staudernheim: [www.nahe-natur.com](http://www.nahe-natur.com) – Zu seinen Arbeitsschwerpunkten gehören auch naturverträglichen Energielösungen, vor allem aber Naturdynamik in all ihren Zusammenhängen, wozu sein Buch „Mehr Wildnis wagen!“ (pala-Verlag, 2023) anregt.



Foto: Archiv NI

Es ist zudem nötig, Konzeptgrenzen volatiler Energien zu beachten und zunächst Speicherentwicklungen zu verfolgen statt unsinniger Materialschlachten zu betreiben. Denn ohne das können konventionelle Kraftwerke kaum durch volatilen Wind ersetzt werden. Und auch wenn der Strombedarf in moderner Welt steigen wird, darf es doch nicht maßlos werden: Verbrauchseffizienz und Einsparungen sind zentrale Säulen, ohne in Askese zu verfallen. Grundlage für alles ist aber intakte Natur. Mit verträglich bewirtschafteten naturnahen Wäldern, anteilig mehr Wildnis und wilden Weiden, können wir Nutzen und Schutz, Energie und Klima, Natur und Menschen versöhnen. Kein Wald darf und braucht dafür bebaut werden.

## Buchbesprechung

# Naturerfahrung spielerisch erleben

Kindern Wissen und Freude an der Natur spielerisch nahe zu bringen hat eine lange Tradition in der Umweltpädagogik. Rüdiger Gilsdorf hat nun ein spannendes neues Buch veröffentlicht, das über diese Zielgruppe hinaus auch für die Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen geeignet ist. Neben den klassischen Themen wie Tiere und Pflanzen im heimischen Wald werden darin auch komplexere Themen wie etwa tierische Kommunikation oder Orientierungsleistungen angesprochen. Einzelne Kapitel widmen sich bestimmten Tierklassen, wie etwa Vögeln und Insekten oder auch Lebensräumen und -weisen wie dem Leben am Wasser oder in der Nacht.

Dem Autor ist es gelungen zentrale Aspekte einer Vielfalt von natürlichen Phänomenen spielerisch erfahrbar zu machen. Die Spielbeschreibungen sind so aufgebaut, dass die Erklärung der Spielregeln durchgehend von einer kurzen thematischen Hinführung eingeleitet wird und die ansprechenden Illustrationen von Katharina Becker tragen darüber hinaus oft zu einem schnellen Eindruck des Spielablaufs bei. Die kompakten und zugleich facettenreichen Einleitungen der einzelnen Kapitel machen jeweils mit einer Auswahl von interessanten Fakten auf die Beschäftigung mit dem jeweiligen Thema neugierig. Verschiedene Infoseiten, wie etwa zu Fledermäusen und Biolumineszenz beim Thema Nacht, vertiefen ausgewählte Aspekte und entsprechende Literaturangaben geben den Spielleitern Anregungen zur Vertiefung ihres eigenen Wissens. Zahlreiche Materialseiten schließlich sorgen dafür, dass relevante Informationen, von den Nahrungsgewohnheiten heimischer Tiere über das Zugverhalten unserer Vögel bis zum Verständnis von Phänomenen wie Prägung, Mimikry oder auch Chemotaxis, in die Spiele eingebaut werden können.

sozialer Fähigkeiten wie Kommunikation, Planung und Entscheidungsfindung gezielt in den Blick genommen wird. So haben die meisten Spiele einen kooperativen Charakter und thematisch eingebundene Auswertungsspiele geben Impulse, mittels derer die Gruppe einen Blick darauf werfen kann, wie gut ihr die Zusammenarbeit gelungen ist und welche Erfahrungen die Teilnehmer aus dem Spiel mitnehmen. Aber auch der Spaß kommt bei all diesen Lernzielen nicht zu kurz. Fast alle Spiele sind mit Bewegung verbunden und anspruchsvollere Aufgaben wechseln mit kürzeren lebhaften Spielen.

Wer die Möglichkeit hat, mit Gruppen eine längere Einheit in der Natur durchzuführen, hat gute Chancen in „Abenteuer Natur im Spiel“ eine passende Spielsequenz dazu zu finden. Aber auch einzelne Spiele können eine Exkursion oder auch eine schulische Lerneinheit sicher sinnvoll bereichern. So oder so wird das Buch mit großer Wahrscheinlichkeit all diejenigen, die Kinder, Jugendliche oder Erwachsene für die Schönheit und Vielfalt der Natur begeistern wollen, zahlreiche neue Anregungen geben.

#### Infos zum Buchautor

Rüdiger Gilsdorf ist Diplom-Psychologe und Mitarbeiter des Pädagogischen Landesinstitutes Rheinland-Pfalz. Seine Arbeits- und Interessenschwerpunkte sind u.a. erfahrungsorientiertes Lernen, Teamentwicklung, Erkenntnisse zur Mensch-Tier-Beziehung und Potenziale der Naturbegegnung. Bisher erschienen: Kooperative Abenteuerspiele, Bände 1-3 (zusammen mit Günter Kistner), Abenteuer Schule. Von der Erlebnispädagogik zur Erlebnistherapie (zusammen mit Kathi Volkert).

Eine weitere Besonderheit des Buches besteht darin, dass über den naturkundlichen Aspekt hinaus auch die Förderung

## Abenteuer Natur im Spiel

Eine Sammlung zum Erleben, Entdecken und gemeinsamen Lernen

Rüdiger Gilsdorf

Erscheinungsdatum: Aug. 2023  
ISBN-13: 978-3-7727-1692-8  
Bestell-Nr.: 31692  
eBook-Typ: Reflowable  
Seitenzahl: 224  
Verlag: Kallmeyer  
Abmessungen: 16,6 cm x 24 cm





# Windindustrieanlagen im Wald sind ökologisch unverantwortlich!

Von Dr. Jörg Brauneis



„Die Wälder werden durch breite Bau- und Betriebsstraßen dauerhaft zerschnitten, trocknen auch durch die Wirbelschleppen der Windkraftanlagen aus und verlieren ihre natürliche Regenerationsfähigkeit“, Kaufunger Wald - Foto: Dr. Jörg Brauneis

Nach dem Kaufunger Wald und dem Reinhardswald opfert Hessen nun auch die Wälder auf der Stölzinger Höhe auf dem Altar der Windkraftindustrie.

Schon vor einigen Jahren ist der Versuch, an der Franzosenstraße auf der Stölzinger Höhe ein Industriegebiet für Windkraft im Wald zu errichten, aus Gründen des Natur-, Arten- und Landschaftsschutzes gescheitert. Inzwischen aber hat die Bundesregierung fast alle Schutzvorschriften zum Schutz von Natur, Tieren und Landschaft für die Windkraftindustrie aus dem Wege geräumt.

**Der Bau von Windkraftanlagen in den sonst so abgelegenen Hochlagen unserer Mittelgebirge führt zur Industrialisierung dieser Waldlandschaften.** Die Wälder werden durch breite Bau- und Betriebsstraßen dauerhaft zerschnitten, trocknen auch durch die Wirbelschleppen der Windkraftanlagen aus

und verlieren ihre natürliche Regenerationsfähigkeit. Durch Rodungen für die Maststandorte und deren Umfeld sowie durch die Zuwegungsstraßen werden der Waldlebensraum aufgerissen und die angrenzenden Waldflächen in ihrer Entwicklung weiter beeinträchtigt. Betriebsstoffe der Windräder stellen eine ständige Gefahr für Waldboden und Grundwasser dar.

Neben der Zerstörung der Waldlebensräume und des Landschaftsbildes werden an solchen Windkraftanlagen unvermeidlich unzählige Großinsekten, Fledermäuse und Vögel getötet. Besonders gefährdet sind z.B. Rotmilan, Wespenbussard und Schwarzstorch, aber auch Fledermäuse und schließlich Großinsekten, die tonnenweise an den Flügeln der Anlagen sterben.

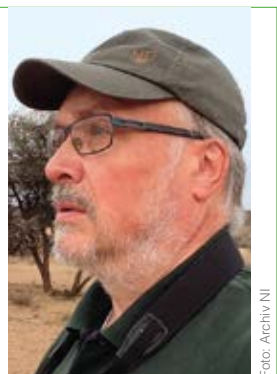
Das häufig gehörte Argument, dass Windkraftanlagen nur auf

ökologisch wertlosen Flächen errichtet würden, wo der Wald durch Windwurf oder Trockenheit abgestorben sei, ist nicht richtig.

**Nach dem Absterben der alten Bäume beginnt sich der Wald sofort zu regenerieren.** Kahlflächen im Wald, Windwürfe und Jungwaldzonen gehören zu den artenreichsten Waldgebieten überhaupt. Sie werden meist schon im ersten Jahr von oft seltenen und bestandsbedrohten Tierarten besiedelt. Als Beispiele sind hier Turteltaube, Baumfalke und Wespenbussard zu nennen. Viele Greifvögel wie etwa die Rotmilane jagen bevorzugt hier.

Auch das ständige „Kleinreden“ der Probleme für Natur und Landschaft durch die Errichtung von Windkraftanlagen in Wäldern hilft nicht weiter. Die Waldlandschaften werden auf dem Altar dieser neuen Industrie geopfert.

**Eine Energiewende, die nur gelingen kann, wenn die letzten geschlossenen Wälder und intakten Kulturlandschaften zerstört werden, ist schon vom Ansatz her falsch.**



**Dr. Jörg Brauneis** ist Naturschützer, Ornithologe, Arzt, Mitglied und wissenschaftlicher Beirat der Naturschutzinitiative e.V. (NI).

Foto: Archiv NI



# Wildkatzen brauchen Wälder ohne Windindustrie

Von Gabriele Neumann

„Die Wildkatze ist auf große zusammenhängende Waldgebiete mit vielfältigen Deckungsstrukturen und hoher Störungsfreiheit angewiesen.“

Die streng geschützte Europäische Wildkatze (*Felis silvestris silvestris*) ist eine der seltensten Säugetierarten in Deutschland. Sie ist auf große zusammenhängende Waldgebiete mit vielfältigen Deckungsstrukturen und hoher Störungsfreiheit angewiesen.

Insbesondere ihre Störungsempfindlichkeit bedingt ruhige Kernbereiche in ihrem Lebensraum. Einwirkungen und Eingriffe wie Besiedlung, Besucherverkehr, Erschließung durch Straßen und Forstwege können Lebensräume für Wildkatzen ungeeignet machen. **Die Verinselung von Teillebensräumen und die Zerschneidung von großen Waldgebieten stellen derzeit die größten Gefährdungsfaktoren für die Wildkatze dar.**

Die Nutzung von Wäldern für die Errichtung von Windindustrieanlagen (WIA) ist verbunden mit enormen Zerschneidungseffekten dieses Lebensraumes, nicht nur durch die Stellflächen der Anlagen, sondern auch durch die Zuwegungen und Kabeltrassen. Es werden autobahnbreite Schneisen in zuvor unzerschnittene Wälder geschlagen, die keineswegs zurückgebaut werden, sondern den Weg für zusätzliche Störungen in ehemals unzugänglichen Waldgebieten frei machen. Das hat eine weiträumige Entwertung potenzieller Wildkatzenlebensräume zur Folge. Wildkatzen meiden bereits „normale“ Waldwege in einem Abstand von 50 m beidseitig. Im Rahmen eines dreijährigen Forschungsprojektes der Deutschen Wildtier Stiftung mit dem Titel „Auswirkungen anthropogener Eingriffe im Lebensraum Wald auf die Europäische

Wildkatze unter besonderer Berücksichtigung von Windenergieanlagen“ wurde im Zeitraum 2017/2018 das Verhalten von 36 besenderten Wildkatzen in drei Untersuchungsräumen analysiert.

Die statistische Auswertung zeigte bei der Habitatnutzung die Meidung von Siedlungsräumen, Verkehrsflächen und Wegen sowie eine Bevorzugung von Waldlücken, insbesondere im nahen räumlichen Verbund mit älterem und altem Waldbestand.

Die Waldlücken, die durch Stellflächen für WIA entstanden waren, wurden von den besenderten Katzen tendenziell gemieden. Es konnte eine weiträumige Meidung von WIA-

Standorten sowohl für alle erfassten Lokalisationen beider Geschlechter als auch für die Wahl von Ruheplätzen und Mutter-Ruheplätzen festgestellt werden. Insbesondere die Jungtierverstecke hatten durchweg eine Distanz von mehr als 200 m zu WIA-Standorten, obwohl in der näheren Umgebung der Anlagen grundsätzlich geeignete Habitatstrukturen vorhanden waren. **Damit gehen jeder betroffenen Wildkatze ca. 12,5 ha Reproduktionsraum pro Anlage dauerhaft verloren.**

Das festgestellte Meideverhalten gegenüber WIA-Standorten im Wald ist vergleichbar mit dem gegenüber Siedlungsräumen und Verkehrsflächen. Insbesondere bei der Wahl von Ruheplätzen werden die WIA-Standorte von beiden Geschlechtern gemieden. Somit ist von einer betriebsbedingten Störung der Wildkatze durch WIA im Wald auszugehen. Weiterhin zeigte das Forschungsprojekt die große Bedeutung von weitgehend baumfreien Sukzessionsflächen infolge von Sturmwurf oder „Kalamitäten“ für die Reproduktion der Wildkatze. Gerade diese ökologisch hochwertigen Flächen werden aber für den Bau von WIA bevorzugt.

Insgesamt ist davon auszugehen, dass beim Bau einer WIA im Wald ein Verlust von potenziellem Reproduktionsraum im Umfang von 50 - 150 ha für ein Wildkatzenweibchen zu prognostizieren ist. **Ein Mangel an geeigneten Reproduktionsflächen kann bei Wildkatzen zum Aussetzen der Reproduktion führen.** Ein negativer Einfluss auf Individuen und auf die Population der Europäischen Wildkatze ist nicht auszuschließen. Um den Lebensraumsansprüchen der Art sowie dem FFH-Vorsorgeprinzip gerecht zu werden, brauchen Wildkatzen Wälder ohne Windindustrie.

## Literatur



<https://naturschutz-initiative.de/images/PDF2023/LiteraturlisteWildkatzenbauchenWaldrohneWindindustrie.pdf>

## Gabriele Neumann

ist Naturwissenschaftlerin, stv. Vorsitzende der Naturschutzinitiative e.V. (NI) und leidenschaftliche Naturschützerin. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind die Europäische Wildkatze, Großkarnivoren, Vögel und Fledermäuse. Ihr besonderes Interesse gilt der Verhaltensforschung an Wildtieren.



Foto: Archiv NI



# Waldentwicklung im Reinhardswald - ohne Windräder

Von Hermann-Josef Rapp





Blick auf den Reinhardswald

Im Zuge der Auseinandersetzungen über die Schwere der Eingriffe in das Ökosystem „Wald“ des Reinhardswaldes durch die Errichtung von 18 Windindustrieanlagen wird seitens der Befürworter immer wieder darauf hingewiesen, dass durch die Kalamitätseignisse ab dem Jahre 2018 auf der Schadfläche von rund 5.000 Hektar der Wald praktisch zerstört sei und daher nicht mehr geschädigt werden könne.

**Diese Darstellung ist grundsätzlich falsch, waldökologisch unhaltbar und von der Kausalität her sogar irreführend:**

Der Reinhardswald ist über Jahrhunderte intensiv genutzt worden und diente in vielfältiger Weise als Lebensgrundlage der Bevölkerung.

Er lieferte als Brennholz die notwendige Energie für das tägliche Leben (Heizen, Backen, Kochen), deckte den Energiebedarf für die frühen Ökonomien der Landgrafen und das Handwerk (Glas, Salzsieder, Eisenverarbeitung, Töpfereien, Bäcker, Schmiede)

ab und lieferte die Rohstoffe für den Häuserbau und die Inneneinrichtung.

Gleichzeitig wurden Kühe, Pferde und Schafe in fünfstelliger Stückzahl zur Waldweide (Hute) in die Wälder getrieben. Zu-

sätzlich schuf der Reinhardswald durch seine Eichen und Buchen für bis zu 20.000 Schweine die Grundlage für die Mast.

Entsprechend wurde der Wald forstlich gestaltet. So legte man rund 5.000 Hektar Eichenpflanzwälder (siehe Foto) an, von denen heute noch etwa 700 Hektar erhalten sind, ein spektakuläres Alleinstellungsmerkmal des Reinhardswaldes. Die eigentlich von Natur aus wachsende Buche wurde hier bewusst zurückgedrängt. Die Laubholzbestände verlichteten sich durch den Viehverbiss und lieferten immer weniger Holz. Auf den Dauerhuteflächen konnte man eigentlich nicht mehr von Wald reden. Dieser Zustand traf für etwa 30 % der Fläche zu.

Daraus erwuchs eine empfindliche Holznot, der man mit einer Reihe von Regelungen und Anordnungen entgegen zu wirken versuchte. Da der Bodenzustand auf den betroffenen Flächen durch die Übernutzung eine natürliche Verjüngung oder den Anbau von anspruchsvolleren Baumarten nicht mehr zuließ und angesichts des wachsenden Holzverbrauchs im Zeichen der industriellen Revolution Aufforstungen von Nöten waren, wurden in einigen Waldgebieten Deutschlands Kiefern, hier im Reinhardswald aber Fichten großflächig angepflanzt. Den Verantwortlichen war bereits damals bewusst, dass es sich hier nicht um eine standortheimische Baumart handelte. Man woll-

te aber erst einmal eine Lösung finden, schnell neuen Wald anzulegen, um Humus zu bilden.

Die Veränderung der Baumartenverteilung von 1789 bis 2000 in der Abbildung der Diagramme belegt diesen Prozess.

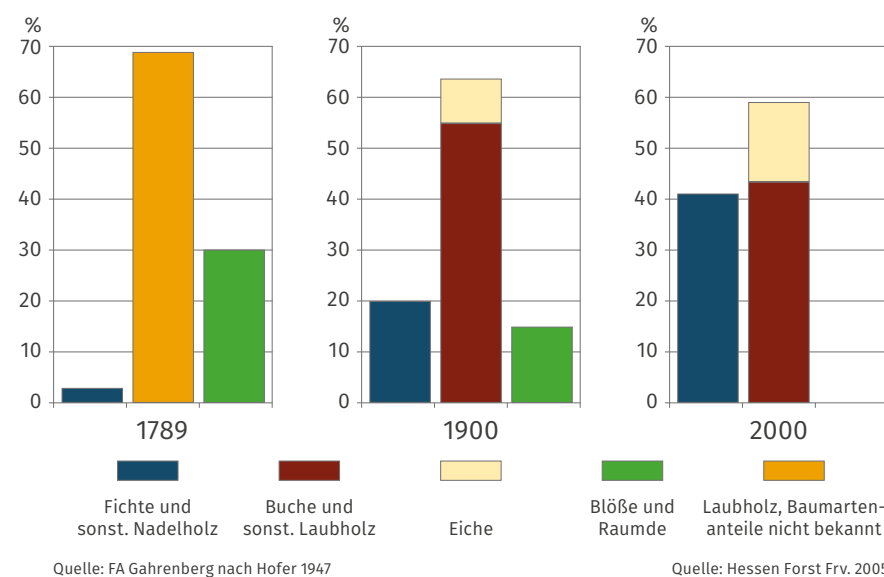
Unabhängig von dem Zustand, der sich in ganz Deutschland ab 2018 eingestellt hat, wird in der Forstwirtschaft innerhalb und außerhalb Hessens der ökologische Umbau der Wälder vollzogen. Die Regeln dazu sind in mehreren Veröffentlichungen dokumentiert und durch politische Entscheidungen abgesichert.

„Naturnähe“ ist das Schlagwort. Verzicht auf Kahlschläge, Bodenschutz, Einzelstammnutzung, Anlage von Mischbeständen mit heimischen Baumarten und der

Rückgang des Nadelholzanteils gehören dazu. Im letzten Jahrzehnt ist dann noch die Berücksichtigung des Klimawandels hinzugekommen.

Dass und in welchem Maße diese Ansätze bisher realisiert worden sind, lässt sich aus den Unterlagen der Forsteinrichtung ablesen, die unbestechlich und kaum manipulierbar Informationen liefern. Außerdem kann man die Ergebnisse der Bundeswaldinventuren heranziehen. Und schließlich unterlie-

Entwicklung der Holzartenverteilung im Reinhardswald



**Den Verantwortlichen war bereits damals bewusst, dass es sich hier nicht um eine standortheimische Baumart handelte.**





Die Nutzung des Reinhardswaldes als Waldweide (sogenannter Hutewald) fördert den Eichenbestand

gen die meisten deutschen Waldflächen den Zertifizierungsbedingungen des FSC oder des PEFC.

Ein solcher Veränderungsprozess braucht in der Forstwirtschaft durch die hohen Umtriebszeiten der Bäume Zeit und lässt sich unter der Prämisse des Prinzips der Nachhaltigkeit eigentlich nicht abkürzen.

Zielsetzung im Reinhardswald war dabei die Ablösung der Baumart Fichte auf den Flächen, an denen sie nicht als standortgemäß einzustufen ist, also den nassebetonten Böden der Hochfläche. Und hier sind ab 2018 die großen Kahlflächen entstanden.

Die Folgen dieser „Katastrophe“ sind materiell und planungstechnisch existenziell. Sie bieten aber gleichzeitig eine außergewöhnliche Chance. Der Zeitraum für den Veränderungsprozess hin zu einem naturgemäßerem Wald ist radikal verkürzt worden. Ab sofort kann mit dem begonnen werden, was vielleicht erst in 30 oder 40 Jahren hätte geschehen können.

Die Waldflächen sind ja nicht zerstört, sie sind immer noch Wald. Auf den neuen Kahlflächen hat sofort die Wiederbewaldung in Form der Sukzession, also der Naturverjüngung eingesetzt. Überall sind aus den Samen der Altbäume junge Bäume entstanden, haben sich Sträucher regeneriert und durch den Wind oder Eichelhäher sind Samen von außerhalb auf die Flächen getragen worden.

Jetzt nach sechs Jahren fällt auch dem Laien auf, dass aus angeblich zerstörten Flächen junger, dynamischer Wald entstanden ist, der bereits jetzt die ganze Bandbreite der Waldfunktionen erfüllt.

Und jetzt liegt es in der Hand der Verantwortlichen, durch geschicktes Ausnutzen der Naturverjüngung und dem bewussten Pflanzen geeigneter Baumarten sowie durch weitsichtig, kluges waldbauliches Handeln einen stabilen, ökologisch wie ästhetisch zukunftsfähigen Wald zu schaffen. Windräder passen nicht in ein solches Konzept.

Diese als notwendige Voraussetzung für eine positive Entwicklung der Wälder zu klassifizieren, ist blanker Hohn und tut weh.

#### Hermann-Josef Rapp

ist Naturschützer und Mitglied der Naturschutzinitiative e.V. (NI). Er war Revierleiter und stellv. Forstamtsleiter des Forstamtes Reinhardshagen. Für seine Verdienste besonders im Natur- und Umweltschutz verlieh ihm der Bundespräsident 2011 das Bundesverdienstkreuz am Bande. Bekannt ist er auch als „Stimme des Reinhardswaldes“.



Foto: Archiv NI



# Naturschutz

## statt Profitgier



## Geld kann man nicht essen!



# Wälder sind essentielle Lebensräume für Fledermäuse, keine Industriestandorte!

Von Konstantin Müller







Rauhautfledermaus (*Pipistrellus nathusii*) Windkraftträdopfer - Foto: C. Voigt

Wälder sind für Fledermäuse essenzielle Lebensräume, die als Nahrungs- und Fortpflanzungshabitat von wesentlicher Bedeutung sind. Neben dieser zentralen Funktion sind Wälder für einige Arten bei geeignetem Baumhöhlenangebot auch unabhängig von unterirdischen Quartieren (z.B. Höhlen, Stollen) als Winterhabitat von Bedeutung, da kältetolerante Arten in großräumigen Baumhöhlen eine ausreichende Isolation und ein geeignetes Kleinklima vorfinden können. Im Gesamtzusammenhang ist sowohl die Baumartenzusammensetzung als auch das Alter eines Waldgebietes für die Wertigkeit maßgeblich.

Aufgrund der heimlichen Lebensweise existiert in Hinblick auf die Populationen von Fledermäusen grundsätzlich nur ein sehr geringer Kenntnisstand.

Unter den heimischen Fledermäusen gibt es mehrere Arten (u.a. Zwerg- und Rauhautfledermaus, Großer und Kleiner Abendsegler), die aufgrund ihrer Lebensraumnutzung und Flugweise durch ein sehr hohes Kollisionsrisiko an Windindustrieanlagen gefährdet sind. Bei Annäherung an die Rotoren

kann es dabei zu einem direkten Schlag mit Todesfolge oder auch zu einem Barotrauma kommen, bei dem die Tiere durch Druckunterschiede innerlich verletzt werden. Durch Barotrauma geschädigte Fledermäuse können sich zum Teil noch über kurze Distanzen weiterbewegen und sterben dann erst an anderer Stelle, sodass sie in unmittelbarer Nähe nicht mehr aufgefunden werden. Dadurch ist die Dunkelziffer an Schlagopfern höher als aus Suchstudien überhaupt ermittelt werden kann.

**Für diejenigen Fledermausarten, die eher kleinräumig in Waldgebieten agieren, sind vor allem Lebensraumzerstörungen und Zerschneidungswirkungen relevant.**

Die oben genannten Kollisionsgefährdungen können sowohl im Sommerlebensraum, den die Fledermäuse während ihrer Fortpflanzungsperiode nutzen, als auch während der saisonalen Wanderungen auftreten. Unter den ziehenden Fledermäusen können dadurch auch Populationen weit entfernter Gebiete nachteilig betroffen sein. Für diejenigen Fledermausarten, die eher kleinräumig in Waldgebieten agieren, sind vor allem Lebensraumzerstörungen und Zerschneidungswirkungen relevant.

Im Rahmen der Ausweisung von Windindustrieanlagen wer-

den Abschaltungen propagiert und angewendet, nach denen pro Anlage und Jahr die Schlagopferzahl für Fledermäuse auf ein bis zwei Tiere herabgesetzt werden soll. Diese Vorgehensweise ist jedoch absolut unverantwortlich und fragwürdig, weil hier eine potenzielle Gefährdung anhand eines statistischen Mortalitätsrisikos bewertet werden soll, ohne dass demgegenüber Zahlen über die betroffenen Populationsgrößen vorliegen. Bei aktuell etwa 31.000 Windindustrieanlagen in Deutschland würden rechnerisch demnach bis zu 60.000 Todesopfer allein unter Fledermäusen pro Jahr auftreten. Da die Dunkelziffer allerdings größer ist und viele Anlagen auch ohne Abschaltungen betrieben werden, sind vielmehr Zahlen von einigen Hunderttausend getöteten Fledermäusen pro Jahr anzunehmen.

Aufgrund der langsamen Fortpflanzungsrate von Fledermäusen kann es jedoch schon bei der genannten „niedrigeren“ Mortalität zu erheblichen Beeinträchtigungen und im schlimmsten Fall zum Auslöschen von Teilpopulationen kommen, weil einem Kolonieverband nennenswerte Individuenzahlen entzogen werden, die nicht ausgeglichen werden können.

**Wälder sind grundsätzlich keine Industriestandorte und auch mit keiner Form von technischer Überformung vereinbar.**

Wälder sind grundsätzlich keine Industriestandorte und auch mit keiner Form von technischer Überformung vereinbar. Aus Gründen von Natur- und Artenschutz müssen Wälder daher generell von Windindustrieanlagen freigehalten werden. Nur auf diese Weise kann die natürliche Funktion des Waldes als wertvoller Lebensraum sowohl für Fledermäuse als auch für andere Arten gewahrt werden.

#### Konstantin Müller

ist Dipl.-Biologe und Tierarzt. Seit fast zehn Jahren ist er im ehrenamtlichen Naturschutz tätig und beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit Vögeln und Fledermäusen. In der Naturschutzinitiative e.V. (NI) ist er stv. Vorsitzender und Mitglied des Naturschutzreferates.



Foto: Archiv NI



## NATURSCHUTZ MAGAZIN

faszinierend. informativ. unabhängig.

Erwerben Sie ein **Jahresabonnement**  
für 30,00 € inkl. Versandkosten.



**Drei Ausgaben pro Jahr**

[www.naturschutz-initiative.de](http://www.naturschutz-initiative.de)

Wir schützen Landschaften, Wälder, Wildtiere und Lebensräume.



Neujahrsgeschenk für die Natur:

# Nationales Naturerbe Stegskopf an die DBU übertragen

Von Harry Neumann

50

51





Endlich wurde die Fläche des ehemaligen Truppenübungsplatzes Daaden/Stegskopf durch die notarielle Übertragung in das Eigentum der DBU Naturerbe GmbH (DBU) übertragen.

„Diesen Schritt begrüßen wir sehr, da nun die bedeutendste Nationale Naturerbe Fläche in Rheinland-Pfalz dauerhaft für den Naturschutz gesichert ist. Über zehn Jahre Einsatz und Kampf für den Naturschutz finden endlich ein erfolgreiches Ende. Dies ist das größte Neujahrsgeschenk für die Natur selbst“, erklärte Harry Neumann, Landes- und Bundesvorsitzender der Naturschutzinitiative e.V. (NI).

**Damit werde in der ökologischen Krise die Lebensgrundlage von Mensch und Tier geschützt, nämlich die Biodiversität.**

„Damit fallen sie sogar ihrer eigenen Bundesumweltministerin Steffi Lemke in den Rücken, die noch vor einigen Monaten unmissverständlich erklärt hatte, dass das Nationale Naturerbe Stegskopf, das gleichzeitig europäisches Vogelschutz- und FFH-Gebiet ist, für die Errichtung von Windenergieanlagen vollkommen ausgeschlossen sei“, so NI, BUND AK und NABU AK. Während Deutschland auf der letzten UN-Biodiversitätskonferenz (2022) zugestimmt hatte, mindestens 30 % der Land- und Wasserfläche für den Natur- und Artenschutz zu reservieren, legen die Grünen im Kreis Altenkirchen nun einen naturschutzpolitisch unverantwortlichen Rückwärtsgang ein.



Über zehn Jahre Einsatz und Kampf für den Naturschutz finden endlich ein erfolgreiches Ende, das größte Neujahrsgeschenk für die Natur selbst.

Hierdurch seien auch alle Pläne von Landrat Dr. Enders (CDU) und der heimischen Windindustriellobby, auf diesem einzigartigen ökologischen Juwel Windindustrieanlagen errichten zu wollen, endgültig vom Tisch, so der Naturschutzverband. Damit werde in der ökologischen Krise die Lebensgrundlage von Mensch und Tier geschützt, nämlich die Biodiversität.

„Mit ihrer Forderung, im Nationalen Naturerbe Stegskopf Windindustrieanlagen errichten zu wollen, haben sich die Grünen im Kreis Altenkirchen offensichtlich endgültig vom Naturschutz verabschiedet“, erklärten Harry Neumann, Landesvorsitzender der Naturschutzinitiative (NI), Harry Sigg, stv. Vorsitzender des NABU Altenkirchen, Wolfgang Stock, BUND Altenkirchen, und Dipl.-Biologe Immo Vollmer, Naturschutzreferent der NI.

**„Wir hätten uns nicht vorstellen können, dass die Naturschutzverbände die Natur einmal vor den Grünen schützen müssen“**

„Wir hätten uns nicht vorstellen können, dass die Naturschutzverbände die Natur einmal vor den Grünen schützen müssen“, so Harry Neumann, Harry Sigg, Wolfgang Stock und Immo Vollmer.

„Mit der Übertragung an die DBU haben nun Natur- und Artenschutz sowie der Schutz der Biodiversität zukünftig auf dieser Fläche, die zum Tafelsilber der Bundesrepublik Deutschland gehört, Vorfahrt vor allen anderen Interessen. Nationale Naturerbestellen dienen ausschließlich dem Schutz und Erleben der Natur und der Biodiversität, wie es auch im Vertrag zur unentgeltlichen Eigentumsübertragung an die DBU Naturerbe GmbH festgeschrieben ist“, betonten Harry Neumann und Immo Vollmer, Naturschutzinitiative (NI), Harry Sigg, NABU AK und Wolfgang Stock, BUND AK.



Waldwildnis im Nationalen Naturerbe Stegskopf

„Die immer wieder verbreitete Behauptung, dass nur der Klimaschutz die Natur retten könne, ist falsch und wissenschaftlich nicht haltbar. Auch durch die ständige Wiederholung dieses Narrativs wird diese Aussage nicht richtig“, so die Naturschutzverbände.

„In der gegenwärtigen Diskussion um Wege aus der ökologischen Krise ist eine eindimensionale Verengung auf die Klimaproblematik zu beobachten. Das Credo, dass die Klimakrise die größte ökologische Bedrohung des Planeten Erde sei, kann und darf aus wissenschaftlicher Sicht nicht unwidersprochen bleiben“, betonte Dr. Andreas H. Segerer, Biodiversitätsforscher der Zoologischen Staatssammlung München und Wissenschaftlicher Beirat der Naturschutzinitiative (NI).

„Denn nicht der besorgniserregende Klimawandel ist die größte Gefahr für die Überschreitung der planetaren Belastungsgrenzen, sondern die Zerstörung der Lebensräume, die großflächige Versiegelung, die industrielle Landwirtschaft und die massiven Stickstoff- und Phosphoreinträge. Wir müssen unseren Blick auf das gesamte Ökosystem richten und nicht nur auf einen Teil“, so Dr. Segerer.

„Mit der DBU, die die Fläche bereits seit 2017 im Besitz hat, haben wir nun endlich einen Eigentümer, der schon viele NNE-Flächen in Deutschland besitzt und bereits umfangreich unter Beweis gestellt hat, diese im Sinne des Natur-

schutzes vorbildhaft weiter zu entwickeln“, betonte die Naturschutzinitiative e.V. (NI).

Am Stegskopf wurden schon eine ganze Reihe von Maßnahmen wie Mahd, Beweidung, Entbuschung und Wegeöffnung durch die DBU umgesetzt. Weitere Maßnahmen wie Wiedervernässung und die Entwicklung naturnaher Wälder seien bereits in Angriff genommen. Hierbei bieten wir schon jetzt unsere fachliche Unterstützung an.

„Für den landes- und bundesweiten Naturschutz ist dies eine der besten Nachrichten seit Jahrzehnten“, so die NI.

#### Harry Neumann

ist Vorsitzender der Naturschutzinitiative e.V. (NI). Schwerpunkt seiner naturschutzfachlichen Arbeit sind die Themen Biodiversität und Wald sowie die Natur- und Umweltbildung für Kinder und Jugendliche.



Foto: Archiv NI





# Vermächtnis Wolf

## Das Wesen des Wolfes verstehen lernen

Von Cornelia Kahl

Der Wolf ist zurück. Seit Mitte der 1990er Jahre lebt er wieder in Deutschland und seine Population wächst – obgleich nicht so schnell wie man meinen könnte, wenn man die aufgeregten Medienberichte verfolgt. Nach dem letzten Monitoringjahr 2022/23 leben in Deutschland derzeit 184 Rudel sowie 47 Wolfspaare und 22 sesshafte Einzelwölfe.





Ein Wolf (*Canis lupus*) auf einem Waldweg...

Eine recht überschaubare Anzahl. Als Vergleich: die letzte statistische Erfassung der Hausschweine ergab eine unglaubliche Zahl von 23.800.000 Individuen. Doch lassen wir die Zahlen und Statistiken, denn es fehlt ihnen an Empathie.

Eigentlich wollte ich in der Öffentlichkeit nicht mehr über den Wolf reden. Allzu schnell gerate ich ins Kreuzfeuer von Wolfshassern und Wolfsromantikern. Vernünftige, konstruktive Gespräche zu diesem Thema scheinen kaum möglich.

Heute versuche ich es dennoch. Warum? Ich denke, glaube, hoffe, dass der Leserkreis der Naturschutzinitiative e.V. (NI) aufgeschlossen und nachdenklich ist. Dass, sofern am Thema grundsätzliches Interesse besteht, wir miteinander ins Gespräch kommen, Gedanken austauschen, Perspektiven ersinnen.

Ich bin 56 Jahre alt, wohne und arbeite in Berlin. Beruflich bin ich in der Verwaltung tätig. Mutter. Großmutter. Freie Tage verbringe ich hauptsächlich außerhalb der Großstadt, in der Natur bzw. das, was wir dafür halten: im ländlichen Raum Brandenburgs und Sachsen-Anhalts. Wölfe sollen dort schon länger leben, im Harz sogar Luchse. Gesehen habe ich sie allerdings noch nicht. Wie steht es bei Ih-

*Ich begrüße die Rückkehr der Wölfe nach Deutschland. Sie gehören in dieses Land wie die Wälder, die Hirsche, die Vogelwelt, wie unsere Bäche und Seen, wie Berge und Täler, wie wir.*

nen? Haben Sie schon einmal einen frei lebenden Wolf in Deutschland beobachtet? Ich meine wirklich frei, also keine Wölfe in Wildparks, die von Rangern oder Jägern angefüttert werden, um sie den Touristen vorzuführen. Ja? Wo war das und wie ist die Begegnung verlaufen? Ich wünsche mir mehr unaufgeregte, alltägliche Erfahrungsberichte von Menschen, die beruflich rein gar nichts mit diesen Tieren zu tun haben, wie z.B. Jäger, Nutztierhalter oder Biologen, denn diese kommen in den Medien mehr als genug zu Wort. Es scheint fast so, als hätten sie die Meinungshoheit zum Thema „Rückkehr der großen Beutegreifer“ nach Deutschland. Doch nüchtern betrachtet, repräsentieren sie nur einen kleinen Teil der Bevölkerung. **Für mich ist es gänzlich ausgeschlossen, meinen Standpunkt im vorherrschenden Meinungsbild ein- oder dem gar unterzuordnen.** Ich will mit meinen eigenen Ansichten, meinen Befürchtungen und Hoffnungen gehört werden – auch ohne Lobbyverband.

Ich begrüße die Rückkehr der Wölfe nach Deutschland. Sie gehören in dieses Land wie die Wälder, die Hirsche, die Vogelwelt, wie unsere Bäche und Seen, wie Berge und Täler, wie wir. Sie haben Anteil an einem Lebensraum, der ohne sie nie wieder zu seinem alten, starken Gleichgewicht zurückkehren



... nach Sichtung des Menschen läuft er mit eingeklemmter Rute weg - Fotos: NI Archiv

wird. Gleichzeitig fürchte ich den unvorhergesehenen, unvorbereiteten Kontakt mit diesen Tieren in der Landschaft. Ein Widerspruch? Keineswegs. Ängste entstehen hauptsächlich in unseren Köpfen, in unseren Traumbildern. Angst vor dem Unbekannten, dem scheinbar Überlegenen. Angst, alleine einer Gefahr gegenüber zu stehen, mit der man nicht fertig wird. Hinzu kommt die Tatsache, dass der Mensch in unserem Kulturkreis seit Generationen weitestgehend seine Anpassungsfähigkeit an die Natur verloren hat. Wir entwickeln Technologien, die unsere Bedürfnisse befriedigen sollen und es allzu oft auch tun. Diese Lebensweise hat bei allen Annehmlichkeiten einen gravierenden Nachteil: wir haben den Kontakt zur Wirklichkeit, zum realen Raum und nicht zuletzt zu unseren eigenen körperlichen und geistigen Potenzialen verloren. Vielen Situationen im Leben fühlen wir uns ohne Smartphone, Fahrzeug und Medizin nicht mehr gewachsen. Schon der Gedanke daran, dass wir beim Wandern in ein Funkloch geraten und weit und breit keine Straße, keine menschliche Behausung in Sicht ist, lässt viele von uns in Panik geraten.

Der Wolf hingegen hat seine Talente nicht verloren. Er kehrt in eine Welt zurück, die nichts mehr mit der zu tun hat, aus der seine Vorfahren einst vertrieben wurden. Dennoch schafft

*Wir haben den Kontakt zur Wirklichkeit, zum realen Raum und nicht zuletzt zu unseren eigenen körperlichen und geistigen Potenzialen verloren. Der Wolf hingegen hat seine Talente nicht verloren.*

er es, sich diesen Lebensraum zurückzuerobern. Aus eigener Kraft. Gänzlich ohne Technologien. All die modernen Gefahren zu meistern, mit denen er täglich konfrontiert wird, lässt mich staunen.

Doch zurück zu meinen Ängsten: Wenn ich mir vorstelle, während einer Wanderung auf ein Wolfsrudel zu treffen, stehen alle Alarmglocken auf Rot. Seltsamerweise ist meine Angst größer, wenn ich am Schreibtisch sitze und mich in dieses Szenario hinein fantasie, als wenn ich mich tatsächlich im Wald befinde. Dort habe ich mehr Angst vor freilaufenden Hunden, die nicht selten wütend bellend und knurrend auf Passanten zulaufen und sie sogar anspringen, die mahnenden Worte von Herrchen oder Frauchen konsequent ignorierend. Darüber spricht kaum jemand.

Es wäre sicher sinnvoll, der Bevölkerung praktisches Rüstzeug mit auf den Weg zu geben, damit wir die Möglichkeit haben, uns bei einer Begegnung mit Wolf & Co. angemessen zu verhalten bzw. bei Bedarf gar verteidigen zu können. Hier liegt meiner Meinung nach auch die eigentliche Ursache für die pauschale und voreilige Ablehnung dieser Wildtiere. Wir geben es nicht gerne zu, **aber tief in unserem Innern spüren wir deutlich, dass wir aus uns selbst heraus kaum mehr über-**





Wolf in der Lausitz - Foto: Markus Mauthe



Wolfsfähe mit Welpen - Foto: Ingo Kühl, NI

**lebensfähig sind.** Wir können uns nicht mehr selbst ernähren, Kleidung herstellen, für unsere Behausung sorgen, uns nicht selbst verarzten und im Ernstfall auch nicht selbst verteidigen. Alles machen immer die anderen. „Irgendjemand wird sich schon darum kümmern.“ Wir können nur noch „online“. Kurzum: Wir sind „Schlaffies“ geworden.

**Wolf, Bär – die Wildnis im Allgemeinen - halten uns den Spiegel vor.** Was wir dort sehen, gefällt uns vielleicht nicht. Was tun? Wir haben die Wahl: den Spiegel zerbrechen, den Wolf verjagen oder uns selbst und unsere Lebensweise hinterfragen. Letzteres ist sicher das schwierigste, weil es uns möglicherweise erkennen lässt, dass wir in einer Sackgasse stecken und große Anstrengungen notwendig sind, uns auf den Weg Richtung in Zukunft zu begeben. Hierbei können tiefgründige Naturbeobachtungen hilfreich sein.

Doch womit nun der Angst begegnen? Oft hilft das „Sich-vertraut-machen“, aber der Wolf ist scheu und meidet in der Regel den Kontakt zum Menschen. Wir können uns theoretisch auf die Begegnung mit Wölfen vorbereiten, indem wir Bücher, Zeitschriften, Erfahrungsberichte lesen. Suchen wir das Gespräch mit denjenigen, die häufig mit Wölfen zu tun haben, seien es Parkranger, Wildnispädagogen oder Menschen in anderen Ländern, die nie verlernt haben, mit Raubtieren zu leben. Welche Ideen haben Sie?

Das Wesen des Wolfes verstehen zu lernen, wird uns helfen. Aber wird es auch ausreichend Sicherheit vermitteln? Wir müssen wieder mehr Bodenhaftung bekommen, mehr Selbstvertrauen. Die Erfahrung zu machen, dass wir aus uns selbst heraus lebensfähig sind, lässt uns sicher gelassener gegenüber (potenziellen) Gefahren werden. Und wenn wir in diesem Lernprozess spüren, dass wir grundlegendes Wissen, essenzielle Fertigkeiten und das Urvertrauen ins Leben und die Gemeinschaft verloren haben und dieser Verlust lebensbedrohlich ist, dann wissen wir wenigstens, vor wen oder was wir tatsächlich Angst haben. Der Wolf muss nicht länger als Urangst-Tier gehalten.

**Lernen wir wieder, mit unseren wilden Mitgeschöpfen zu leben, sie zu respektieren und unser aller Lebensraum zu achten und zu wahren.**


**Das Nachdenken über den Wolf, seine Lebensweise, seinen Lebensraum und seine Geschichte hat mich verändert. Aus Furcht wurde Achtung, aus Neugierde Demut.**

Ich sehe es als eine der größten Herausforderungen unserer Zeit, die Trennung zwischen Mensch und Natur wieder aufzuheben. Diese Aufgabe wird nicht allein von der Wissenschaft bewältigt werden können. Sie greift in alle Lebensbereiche hinein und fordert jeden Einzelnen von uns. Wir müssen unser Dasein neu denken und dürfen die zukünftigen Generationen dabei nicht unbeachtet lassen. Dieses Denken muss Grenzen überwinden und zugleich regional wirken und darf die starke Kraft des Mitgefühls nicht außer Acht lassen.

Ich denke an den Wolf und an viele andere Wildtiere: Seeadler,

Luchs, Hirsch, Fuchs, .... Sie alle haben gelernt, mit uns Menschen und unserer Lebensweise zurecht zu kommen. Und sie lernen weiter. Es sollte uns Menschen nicht weniger schwerfallen, Gleiches zu leisten. Alles andere ist für mich undenkbar. Ich könnte meinem Enkel nie wieder reinen Herzens in die Augen schauen. Lernen wir wieder, mit unseren wilden Mitgeschöpfen zu leben, sie zu respektieren und unser aller Lebensraum zu achten und zu wahren. Einen kleinen Beitrag dafür zu leisten – das soll einst mein Vermächtnis sein.

Ich schließe diese Zeilen mit Hoffnung im Herzen und einem Zitat von Henry David Thoreau, auch „der Prophet des zivilen Ungehorsams“ genannt: „Alle guten Dinge sind wild und frei.“



**Cornelia Kahl**  
ist Sprecherin der Naturschutzinitiative e.V. (NI) in Berlin und Umgebung.

Foto: Archiv NI



Spielende Wölfe - Foto: AdobeStock © Néstor Rodan





Blühender Vorgarten, Modellfläche aus dem Projekt „Treffpunkt Vielfalt“ in Berlin-Britz; Copyright: Stiftung für Mensch und Umwelt, Peter Müller



# Naturnah gestalten Ein Turbo für die Wildbienen-Vielfalt

Von „Stiftung für Mensch und Umwelt“, Ann-Kathrin Scheuerle

Wo es geeignete Nahrung und attraktiven Lebensraum gibt, da lässt man sich gern nieder. Das gilt für alles, was lebt – für uns Menschen ebenso wie für Bienen. Spannend wird es dann, wenn sich Flächen derart wandeln, dass sie sogar vom Aussterben bedrohten Arten eine Lebensgrundlage bieten. Diesen Fall hat die Stiftung für Mensch und Umwelt bei ihrem „Treffpunkt Vielfalt“-Projekt in Berlin beobachtet.

Auf insgesamt 6.000 Quadratmetern verwandelte das Naturgarten-Team der Stiftung für Mensch und Umwelt ödes Abstands-



Veränderliche Hummel (*Bombus humilis*) - Foto: Rickard Holgersson, gemeinfrei

grün an Berliner Mietwohnungen in Blühoasen: Wo Mieter vorher auf versiegelte Flächen oder monotonen Rasen blickten, können sie sich nun über blühende Staudenbeete, Trockenmauern, Totholz, Lesesteinhaufen und Infotafeln freuen.

Gleichzeitig fühlen sich immer mehr Bienen von den umgestalteten Flächen angezogen. Unter ihnen sind häufige Arten wie die Gehörnte Mauerbiene (*Osmia cornuta*) und die Gemeine Pelzbiene (*Anthophora plumipes*). Hinzu kommen selten gewordene Bestäuberinsekten. Im vergangenen Jahr registrierte Wildbienen-Experte Frederik Rothe erstmals die Veränderliche Hummel (*Bombus humilis*) und die Östliche Zwergwollbiene (*Pseudoanthidium nanum*) im Rahmen des Wildbienen-Monitorings. Beide Arten sind „Rote Liste“-Kandidaten. Sie gelten in Deutschland als „gefährdet“, in Berlin bereits als „vom Aussterben bedroht“.

Insgesamt wies das fünfjährige Monitoring 131 Wildbienenarten auf den umgestalteten Flächen nach. Das ist eine erfreulich hohe Zahl. Laut Wildbienen-Experte Christoph Saure (2005)\* kommen in Berlin 298 Wildbienenarten vor. Übertragen auf die Flächen bedeutet das: 44 % der Berliner Wildbienenarten tummelt sich dort. Auch die Gegenüberstellung von „Vorher-Nachher-Zahlen“ ist beeindruckend: Während zu Projektbeginn le-

**Infos:** Details zu den Treffpunkt-Vielfalt-Flächen: [www.stiftung-mensch-umwelt.de](http://www.stiftung-mensch-umwelt.de)  
Website des *Deutschland summt!*-Pflanzwettbewerbs: [www.wir-tun-was-fuer-bienen.de](http://www.wir-tun-was-fuer-bienen.de)  
Insektenfreundliche Pflanzlisten (kostenloser Download, PDF): [www.deutschland-summt.de/bienenweide-pflanzlisten-und-leitfaeden.html](http://www.deutschland-summt.de/bienenweide-pflanzlisten-und-leitfaeden.html)  
Fachinfos zur Anlage eines Naturgartens: [www.deutschland-summt.de/naturgarten-anlegen.html](http://www.deutschland-summt.de/naturgarten-anlegen.html)  
Online-Lernplattform für naturnahes Grün: [www.treffpunkt-vielfalt.de/lernplattform-naturnah.html](http://www.treffpunkt-vielfalt.de/lernplattform-naturnah.html)

diglich 30 Bienenarten auf den insgesamt fünf Projektflächen nachgewiesen wurden, waren es im Jahr 2022 bereits 114 Bienenarten – eine Steigerung um mehr als das Dreifache.

Roths Fazit zur Entwicklung der 6.000 Quadratmeter: „Die untersuchte Fläche hat (...) eine deutliche Relevanz für den Artenschutz und ist als regional bedeutsam einzustufen. Aufgrund der Größe und der Lage der Untersuchungsflächen sind sie zudem in einer Funktion als Trittsteinbiotope zu sehen und sind Bestandteil eines wichtigen Netzes aus Biotopen in Berlin (...)“

## Auch kleine naturnahe Flächen sind wertvoll

Nicht jeder verfügt über 6.000 Quadratmeter, die er insektenfreundlich gestalten kann. Das ist nicht schlimm. Die gute Nachricht ist: Auch kleine Flächen haben großes Potenzial für die Artenvielfalt. Wichtig ist, dass möglichst vielfältige Strukturen geschaffen werden. Wer sich für die Anlage von (Hoch-)beeten und Kräuterspiralen entscheidet, kann dadurch auch in den Genuss von frisch gepflückten Kräutern kommen. Salbei, Schnittlauch, Thymian und Minze eignen sich beispielsweise hervorragend zur Bepflanzung. Das schmeckt uns und liefert den Bienen gleichzeitig Nektar und Pollen. Nicht zu vergessen sind zudem Wasserstellen. Sie bieten durstigen Tieren lebenswichtiges Nass und Abkühlung an heißen Sommertagen.



Eine Gewinnergruppe des *Deutschland summt!*-Pflanzwettbewerbs 2022

## Deutschland summt! - Pflanzwettbewerb 2024 startet am 1. April

Wer für Bienen, Schmetterlinge & Co. aktiv werden möchte, ist herzlich eingeladen, beim *Deutschland summt!*-Pflanzwettbewerb mitzumachen. Bereits seit 2016 ruft die Stiftung für Mensch und Umwelt hierbei bundesweit zu insektenfreundlichen Pflanzaktionen auf. Zum Wohle der biologischen Vielfalt. Egal wo und mit wem gegärtnert wird – im Privatgarten, auf dem Firmengelände, mit dem Verein oder der Schulkasse – je-

der kann mitmachen und findet dazu eine passende Kategorie. Im Jahr 2023 waren über 13.000 Personen in die Wettbewerbsbeiträge involviert. Insgesamt gingen 489 Beiträge ein, die in Summe eine Fläche von ca. 84 Hektar registrierten. Davon waren ca. 70 Hektar neu naturnah gestaltet.

Eine Besonderheit dieses Wettbewerbs ist, dass nicht nur die insektenfreundlichen Pflanzaktionen bei der Jury punkten. Auch die Kommunikation drum herum fließt in die Bewertung ein. Denn der Wettbewerb hat auch das Ziel, dass alle Teilnehmer den „Funken der Begeisterung“ auf andere überspringen lassen. Wer mitmacht, kann mit etwas Glück Urkunden, Geld- und Sachpreise gewinnen. Und natürlich können sich alle Teilnehmer über das großartige Gefühl freuen, einen wertvollen Beitrag für den Natur- und Klimaschutz geleistet zu haben. Machen auch Sie bei der nächsten Wettbewerbsrunde mit! Der Startschuss fällt jährlich am 1. April. Einsendeschluss ist der 31. Juli.

Ann-Kathrin Scheuerle, M. Sc. Wildlife Biology & Conservation, Stiftung für Mensch und Umwelt, Berlin

## Literatur

\*SAURE, C. 2005: Rote Liste und Gesamtartenliste der Bienen und Wespen (Hymenoptera part.) von Berlin mit Angaben zu den Ameisen. In: Der Landesbeauftragte für Naturschutz und Landschaftspflege/Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (Hrsg.): Rote Listen der gefährdeten Pflanzen und Tiere von Berlin. CD-ROM.

Anzeige



**Staudengärtnerei  
Gaißmayer**

Die Adresse für  
Gartenfreunde und  
Pflanzenliebhaber  
[www.gaissmayer.de](http://www.gaissmayer.de)

Für uns ganz natürlich:  
Torffreie Topfkultur  
seit 2019



# Freiflächenphotovoltaik frisst Natur und Landschaft

62

63

Von Dr. Jörg Brauneis



„Photovoltaikanlagen auf ehemals landwirtschaftlich genutzten Flächen vernichten nicht nur Vogellebensräume, sondern zerschneiden durch massiven Zaunbau die Landschaft, wodurch Menschen und größere Tiere konsequent ausgesperrt werden.“

Ehrenamtlich Aktive der Naturschutzinitiative e.V. (NI) haben im vergangenen Jahr in der zu Ende gehenden Brutzeit an zwei Tagen die Vogelwelt am Solarpark Eschwege - Niederhone erfasst. Dabei ist es auffällig gewesen, dass bei der ersten Zählung Anfang Mai im Solarpark selbst überhaupt kein einziger Vogel angetroffen wurde, während in der reich strukturierten Kulturlandschaft des angrenzenden Weingrabens gleich zwanzig Vogelarten beobachtet werden konnten, davon alleine drei Greifvogelarten.

Bei der zweiten Zählung Mitte Juni war es eine einzige Amsel, die in einer Gasse zwischen den Modulen aufflog, während außerhalb der Anlage zehn verschiedene Vogelarten beobachtet werden konnten.

Warum am Solarpark Niederhone die Zählungen so schlecht ausgefallen sind, bleibt zunächst unklar. Die einzelnen Solarpaneele sind allerdings sehr eng aneinandergelagert, was dunkle, höhlenartige Räume schafft, die von den meisten Vögeln gemieden werden und auch kaum Vegetation zulassen. Andererseits ist eine solche Nullzählung auf mehr als 40.000 m<sup>2</sup> in Deutschland schon auffällig und an kaum einem anderen Ort zu erwarten. Selbst im Zentrum von Großstädten und in

intensiv genutzten Industriegebieten wird man mehr Vogelarten antreffen. Auch die nach unserer Auffassung feigenblattartig wirkende Eingrünung kommt kaum über das hinaus, was man bei großen Bauvorhaben despektierlich „Architektenpestersilie“ nennt.“

Photovoltaikanlagen auf ehemals landwirtschaftlich genutzten Flächen vernichten nicht nur Vogellebensräume, sondern zerschneiden durch massiven Zaunbau die Landschaft, wodurch Menschen und größere Tiere konsequent ausgesperrt werden. Ein weiteres Problem ist aber der Verlust an landwirtschaftlicher Nutzfläche zur nachhaltigen Nahrungsmittelproduktion. Die Planer und Betreiber der Solarparke betonen häufig, dass die von ihnen in Anspruch genommenen Äcker, Wiesen und Weiden minderwertig seien. Dies trifft aber nur dann zu, wenn man den Ertrag der landwirtschaftlichen Nutzung mit der Rendite vergleicht, die die Besitzer nach Umwandlung in einen Solarpark erzielen können. Das ist aber auch die einzige Wertsteigerung. Ackerfähiger Boden geht auf großer Fläche verloren und die bisher hier erzeugten Lebensmittel müssen entweder durch eine die Natur belastende Nutzungsintensivierung auf anderen Standorten produziert, oder gar mit riesigem, ökologischem Fußabdruck von ande-

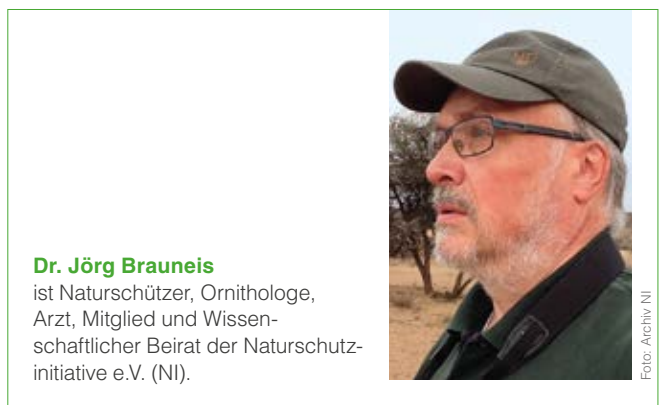
ren Kontinenten, z.B. auf ehemaligen Urwaldböden in Brasilien importiert werden.

Gleichzeitig schreitet der Verlust an landwirtschaftlicher Nutzfläche durch Verkehr, Siedlungsausweitungen und Flächen für Gewerbe und Industrie in Deutschland ungebremst voran. Hinzu kommen jetzt auch noch der Flächenfraß und die Naturzerstörung durch die Energiewende, wie z.B. durch die Solarparks hinzu. Völlig unverständig bleibt, wieso die Solarpaneele auf Äckern, Wiesen und Weiden in der freien Landschaft errichtet werden müssen. Sinnvoller wäre es, die quadratkilometergroßen Flachdächer der Industrie- und Gewerbegebiete oder Parkplätze und Verkehrsflächen intensiv für Photovoltaik zu nutzen. Offenbar aber ist der Landschaftsverbrauch wieder einmal der billigste Weg. Dabei scheinen die Naturzerstörungen durch die industriellen Anlagen der Energiewende von Politik und Behörden eine geradezu mittelalterlich anmutende Generalabsolution zu erhalten.

Besonders bedrückend ist es, wenn - wie aktuell auf 150 Hektar bei Herleshausen Archfeld geplant - die Solarparks eine solche Größe erreichen, dass alle Menschen und alle größeren Tiere auf einem wesentlichen Teil der Dorfgemarkung aus-

gesperrt würden.

Bei den kürzlich durch die Bundesnetzagentur erfolgten Solarausschreibungen hat die Nachfrage der Solarwirtschaft das Angebot wiederum deutlich übertroffen. Für insgesamt 1670 Megawatt wurde ein Zuschlag erreicht, wofür in weit mehr als der Hälfte wieder Äcker, Wiesen oder Weiden genutzte Flächen in Anspruch genommen werden.



**Dr. Jörg Brauneis** ist Naturschützer, Ornithologe, Arzt, Mitglied und wissenschaftlicher Beirat der Naturschutzinitiative e.V. (NI).

Foto: Archiv NI





Wo früher Getreide angebaut wurde, werden diese Flächen heute der Landwirtschaft weggenommen

# Freiflächenphotovoltaik Forderungen der Naturschutzinitiative e.V. (NI)



Freiflächenphotovoltaik entwickelt sich in Deutschland zum Natur- und Landschaftsfresser Nr. 1. Ein ausufernder Ausbau steht dem Erhalt der Biodiversität entgegen. Die immer mehr zu findenden Beiträge, die eine Vereinbarkeit von Biodiversität und Freiflächenphotovoltaik sehen, sind überwiegend interessengesteuert oder schlecht recherchiert.

Die aktuelle Entwicklung steht dem Bestreben zur Rettung der Biodiversität meist entgegen, da hierfür der Erhalt großflächig intakter Landschaften erforderlich ist. So fordert die UN-Biodiversitätskonferenz in Kunming und Montreal (2022), mindestens 30 % der Land- und Wasserfläche für den Natur- und Artenschutz zur Verfügung zu stellen. Durch ausufernde Freiflächenphotovoltaik wird dieses Ziel und der Schutz der Biodiversität konterkariert.

Da große finanzielle Gewinne locken, werden unter dem Vor-

wand der „Klimaretter“ immer größere Flächen in freier Landschaft mit Photovoltaikpaneelen überstellt und versiegelt. Photovoltaik gehört aber auf's Dach, nichts auf's Land.

## Die Naturschutzinitiative e.V. (NI) fordert daher, die folgenden Grundsätze einzuhalten:

### 1. Schutz der Lebensräume

Flächen, die für den Natur- und Artenschutz Bedeutung haben, sei es als Biotop mit mittlerer oder höherer Bedeutung oder als Ort, wo Tier- und Pflanzenarten mit besonderen Lebensraumansprüchen vorkommen, dürfen für die Umwidmung in Energieindustrieregionen nicht zur Verfügung stehen. Anders kann die Biodiversität unseres Planeten nicht erhalten werden.

**2. Schutz der Bodenbrüter als besonders bedrohte Arten**  
Besonderen Schutz verdienen scheinbar strukturarme Offen-

landschaften, wo aber Vögel wie die Feldlerche vorkommen, die offene Sichtbeziehungen zum Schutz der Niststätte brauchen.

### 3. Kein weiterer Flächenverbrauch

Einem weiteren Flächenverbrauch ist entgegenzuwirken. Es ist fachlich unbestritten, dass nur ein flächenmäßig ausreichendes Netz natürlicher und naturnaher Flächen dem Biodiversitätsverlust entgegen wirken kann. Es sind alle Potenziale auf Dächern, Parkplätzen, Gewerbe- und Industriegebieten oder anderen bereits versiegelten Flächen zu nutzen und keine Freiflächen.

### 4. Landschaftsschutz

Dem Erhalt von technisch nicht überprägten Landschaften hat als kulturelles Erbe, als Sicherung unserer Heimat und als Erholungsraum eine starke Bedeutung. Dennoch erfährt sie in

der aktuellen Gesetzgebung und in den Planungen der meisten Kommunen eine völlige Geringschätzung. Für alle Arten von Schutzgebieten, z.B. Natura 2000 Gebiete, Naturschutzgebiete einschließlich der Landschaftsschutzgebiete, Biosphärenreservate oder Naturparks müssen Energiegebiete tabu sein.

### 5. Sparsamer Umgang mit Ressourcen

Das Energieeinsparen ist stärker in den Fokus zu nehmen. Eine weitere „Materialschlacht“ auf Kosten von Natur und Landschaft lehnt die NI ab. Eine Energiewende ist nur dann nachhaltig, wenn die Natur nicht zerstört wird.

### 6. Sicherung der Biotopvernetzung

Große Photovoltaik-Industriegebiete fressen nicht nur Landschaft, die Umzäunung stört auch die Biotopvernetzung, Wildtierkorridore und die Durchgängigkeit der Landschaft.







„Nichts wie raus aus der Kiste und rein in den winterlichen Schwarzwald“ - Foto: FVA Strein

## Luchskatze „Finja“ ausgewildert Einzelgänger mit Pinselfloren

Von Wolf Hockenjos

Jetzt ist es tatsächlich wahr geworden: Am 1. Dezember 2023 wurde im dick verschneiten Nordschwarzwald die erste Luchskatze in Anwesenheit von Forstminister Peter Hauk, der Presse und allerlei Prominenz freigelassen. Tags darauf hat es „Finja“ als Sympathieträgerin sogar auf die Titelseite des Schwarzwälder Boten geschafft - noch vor der Meldung „Pro-



blemwölfe im Visier“ und anderen heiklen Tagesthemen. Un-erwähnt blieb nur der genaue Ort der Freilassung, um keinen „Luchs-Tourismus“ auszulösen.

Nun soll sie, wenn alles zusammenpasst, Stammutter einer baden-württembergischen Luchspopulation werden, im günstigsten Fall schon im kommenden Frühjahr durch Paarung mit Luchskuder Toni, der seit 2019 im Nordschwarzwald sein Revier gefunden hat, zugewandert wie vier weitere männliche Luchse und sodann besendert durch die Experten der Freiburger Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt (FVA). Auch „Finja“, gebürtig in einem Thüringer Wildgehege, aufgezogen und auf die Freiheit vorbereitet in einem Auswilderungsgehege im Pfälzer Wald, trägt zu ihrem Schutz und dem Monitoring einen Halsbandsender. Weil weibliche Luchse sich als weniger wanderfreudig erwiesen haben als ihre männlichen Artgenossen, die seit 1987 immer wieder einmal diesseits des Rheins aufgetaucht sind, ist es bisher nie zu Nachwuchs gekommen. Wo das walddreiche Baden-Württemberg doch für die europäische Luchspopulation als unverzichtbarer Trittstein gilt.

Insgesamt zehn weibliche Luchse sollen deshalb bis 2027

zur Bestandsstützung ausgewildert werden, und dies bei einem Kostenumfang von 1,8 Millionen Euro, wie das zuständige Ministerium in einer Pressemitteilung erklärt. In ihr wird der 1. Dezember als „historischer Tag für den Artenschutz“ gefeiert. Das Auswilderungsprojekt dürfte den Agrarminister, der sich seit Jahren als Befürworter bekennt, dennoch viel Nerven gekostet und Stehvermögen abverlangt haben, auch wenn das Vorhaben ja bereits im grün/schwarzen Koalitionsvertrag von 2021 festgeschrieben war. Denn zeitgleich hat sich die Auseinandersetzung um den anderen großen Beutegreifer, den Wolf, enorm verschärft, nachdem im Südschwarzwald – sehr zum Verdruss der Viehhalter – erstmals Wolfnachwuchs nachgewiesen wurde und seine Rudelbildung absehbar geworden ist. „Weidetiere statt Raubtiere“, so lautet schon seit Jahren ein vielplakatierter Slogan der Schwarzwälder Höhenlandwirte.

So war es denn auch wenig verwunderlich, dass bis vor Kurzem noch der Luchs-Managementplan zu wackeln schien: Im Rahmen der 2004 vom Stuttgarter Ministerium für den ländlichen Raum eingesetzten „AG Luchs und Wolf“ wurde noch einmal heftig diskutiert, wobei erneut Uraltargumente für und wider die Bestandesstützung aufgewärmt worden waren.

Als „Pressure-Group“ gegen die Vorverurteilung des Pinselohrs und für seine Wiederansiedlung war auch die „Luchs-In-

itiative Baden-Württemberg e. V.“ wieder mit dabei, die seit sage und schreibe 37 (!) Jahren für den Luchs im Einsatz ist.

Schon 1986 erklärte der damalige Agrarminister in einer Pressemitteilung, dass die Wiedereinbürgerung des Luchses „ein Beitrag zur Erhaltung einer in Europa vom Aussterben bedrohten Tierart“ sei und der Schwarzwald zu den dafür in Betracht kommenden Lebensräumen gerechnet werden könne.

Nun wünschen wir „Finja“ ein langes Leben und dem Artenschutzprojekt viel Erfolg!

### Wolf Hockenjos

hat in Freiburg Forstwissenschaft studiert und war 25 Jahre lang Forstamtsleiter in Villingen. Er ist passionierter Fotograf und Autor mehrerer Bildtextbände. Er ist ein ausgewiesener Waldspezialist und Schwarzwaldkenner.



Anzeige



**Morgen kann kommen.**  
Wir machen den Weg frei.

**Nachhaltigkeit hat viele Facetten.**  
**Wir haben für uns Handlungsfelder und Ziele in einer Nachhaltigkeitsstrategie verankert!**

**Jetzt informieren unter:**  
[www.westerwaldbank.de/nachhaltigkeit](http://www.westerwaldbank.de/nachhaltigkeit)





# Kein Land in Sicht!

## Feldhamsterschutz in Hessen – Quo vadis?

Von Heidi Ohl und Dr. Yvonne Walther







Totfund eines Feldhamsters bei Mittelbuchen

Niedlich ist er mit seinen großen schwarzen Knopfaugen und der schönen Fellzeichnung anzusehen, doch kaum jemand hat ihn zu Gesicht bekommen. Er hat sich rar gemacht auf deutschen Äckern. Und wenn der Bürger etwas über den Feldhamster hört, dann den Vorwurf, dass dieser ein Bauverhinderer sei.

Die Rede ist vom Feldhamster, einem Meerschweinchen großen Säugetier, das in der Realität der große Bauverlierer ist, da seine Lebensräume von Jahr zu Jahr immer weiter schwinden.

Es ist eine Tierart, die nach Anhang IV der europäischen FFH-Richtlinie und dem nationalem Artenschutzrecht strengen Schutz genießt. Dennoch haben wegen fehlender Beachtung oder Umgehung der Schutzvorgaben seit Jahrzehnten Feldhamsterbestände massiv in Deutschland abgenommen. In manchen Bundesländern ist der Feldhamster bereits ausgestorben. Aktuell ist der Feldhamster das am stärksten bedrohte Säugetier in ganz Deutschland. Seit 1995 hat sich die Anzahl der Populationsräume des Feldhamsters in Hessen von 58 auf aktuell zehn verringert. Keines der zehn letzten Feldhamster-Vorkommen in Hessen befindet sich derzeit in einem günstigen Erhaltungszustand.

Aufgrund zahlreicher Eingriffsplanungen mit unrealistischen Ausgleichsplanungen droht im Verbund mit den sonstigen Gefährdungen das Verschwinden der Art zukünftig auch in Hessen. Im Main-Kinzig-Kreis existierte landesweit eine der größten Teilpopulationen des Feldhamsters. Die vor Ort im Feldhamsterschutz aktive Naturschutzinitiative (NI) hat erfahren müssen, wie durch zahlreiche Bauvorhaben

**Aktuell ist der Feldhamster das am stärksten bedrohte Säugetier in ganz Deutschland**

dieses Vorkommen bereits geschrumpft ist und sieht durch weitere Planungen eine weitere massive Bedrohung der Art. Darüber hinaus betrifft die Vernichtung des Feldhamsters-Lebensraumes auch weitere stark bedrohte Tierarten wie z.B. die Feldlerche.

### Nicht lösbare Probleme mit Bauvorhaben

Der Feldhamster bewohnt die fruchtbarsten Böden weltweit. Die Hauptgefährdungen liegen in der modernen Landnutzung. Sie wären aber über die Förderung einer hamsterfreundlichen Feldnutzung auch lösbar.

Bei Bauvorhaben wirkt sich eine jahrzehntelange unzureichende Beachtung des Unionsrechtes und des Bundesnaturschutzgesetzes aus. Ein Schönreden der Situation und unrealistische Planungen zum Artenschutz in den Antragsgutachten führten meist zur Vernichtung der betroffenen Bestände und zu einer immer stärkeren Gefährdung des Feldhamsters in Hessen.

Bei Überbauungen von Feldhamsterlebensräumen wendet man gerne Artenschutzmaßnahmen im Sinne von Vermeidungsmaßnahmen ohne die erforderliche artenschutzrechtliche Ausnahme mit ihren sehr strengen Vorgaben an. So siedelt man die Tiere auf Flächen um, die bereits von Feldhamstern besiedelt sind. Konkurrenzeffekte und Abwanderung reduzieren aber wieder den Tierbestand. Die ursprünglich positive Prognose zum Bestandserhalt geht in der Regel nicht auf.



Feldhamster - Kein Land und keine Lebensräume mehr in Sicht - Fotos: Archiv NI

Eingriffsvorhaben berufen sich oft auf das „Braunschweiger Modell“ (Veröffentlichung Kupfernagel 2007). Im Zuge zweier Neubaugebiete bei Braunschweig (Lamme mit 60 Hektar und Broitzem mit 15 Hektar) wurden Feldhamster umgesiedelt. Für beide Maßnahmen standen nur je fünf Hektar Ausgleichsfläche zur Verfügung, die angeblich als „Hamster Paradies“ bewirtschaftet wurden. Ohne Pflügen (nur mit Grubbern) und mit Feldhamster tauglichem Anbau sollte diese Maßnahme gegenüber konventioneller Bewirtschaftung den Schaden wiedergutmachen.

Nach den Umsiedlungsmaßnahmen zeigten sich hohe Verluste im Vergleich zu ansässigen Individuen. Bei Umsiedlungen im Spätsommer war die Wintersterblichkeit der umgesiedelten Individuen deutlich höher als die der ansässigen Tiere.

Die Rate der Rückwanderungen in Richtung ihres alten Habitats lag bei 25 %. Einzelne Individuen versuchten bis zu viermal zurückzuwandern und mussten wiederholt umgesiedelt werden. Solche Hamster waren in der Lage, ihren ursprünglichen Bau innerhalb einer Nacht wiederzufinden. Die Rückwanderungsbereitschaft der Feldhamster stellt besonders dann ein Problem dar, wenn die Ansiedlungsfläche zu nah vom ursprünglichen Lebensraum (= Baugebiet) entfernt liegt.

Gerade beim Siedlungsneubau kommen neben dem direkten Habitatverlust noch erhebliche indirekte Bedrohungen auf umliegende Hamstervorkommen durch Freigänger-Katzen und freilaufende Hunden hinzu, die in Antragsplanungen fast im-

mer ignoriert werden. Die Verluste erbeuteter Feldhamster sind bei einer kleinen Population aber erheblich und die Beeinträchtigung durch das Eingriffsvorhaben betrifft eine wesentlich größere Fläche.

### Handlungsbedarf

Aufgrund der bisher nirgends aufgegangenen Eingriffs-Ausgleichsplanungen in Feldhamsterlebensräumen und der nach wie vor negativen Bestandsentwicklung ist ein Paradigmenwechsel im Feldhamsterschutz dringend erforderlich.

Die Novelle des Hessischen Naturschutzgesetzes entfaltet in § 34 „Fördergebiete Artenschutz“ alleine keinen ausreichenden Schutz vor weiteren Überplanungen und dem damit einhergehenden Lebensraumverlust. Dies steht im klaren Gegensatz zum Unionsrecht und den Urteilen des Europäischen Gerichtshofes.

**Bei Bauvorhaben wirkt sich eine jahrzehntelange unzureichende Beachtung des Unionsrechtes und des Bundesnaturschutzgesetzes aus.**

Die Naturschutzinitiative e.V. (NI) fordert deshalb ergänzend zu den Maßnahmenflächen nach HALM (finanzielle Förderung von feldhamsterfreundlich bewirtschafteten Flächen) weitere Regelungen des Landes Hessen, um die letzten Vorkommen der Feldhamster vor weiteren Eingriffen zu schützen. Festgesetzte Vorranggebiete in den Raumordnungsplänen, die bis auf die Flächennutzungspläne durchschlagen, könnten eine Lösung sein. Ferner schutzgutbezogene Naturschutzgebiete für den Feldhamster analog zu den Natura 2000 Gebieten. Diese würden auch anderen bedrohten Arten der Feldflur zugutekommen.





Der Feldhamster bewohnt die fruchtbarsten Böden weltweit - Foto: Archiv NI

## Südliche Wetterau - Vorhaben mit negativen Auswirkungen auf den Feldhamster

Wir berichten hier aus eigener Kenntnis aus einem überschaubaren Agrar- und Feldhamsterlebensraum, der als „Main-Kinzig-Kreis-Population“ bezeichnet wird. Für diesen Raum listete die NI in einem Schreiben vom 09.08.2023 an die damalige hessische Umweltministerin zehn Negativebeispiele auf, das bis heute unbeantwortet blieb. In der Summe führen die Eingriffe zu einem weiteren Bestandsrückgang der ohnehin schon stark geschwächten Population. Diese und gar weitere Eingriffe sind naturschutzfachlich und artenschutzrechtlich nicht zu verantworten.

### Neubaugebiet Niederdorfelden

Beim Neubaugebiet Niederdorfelden gibt es seit der Umsetzung des Vorhabens einen massiven Bestandsrückgang der Feldhamster auf der gesamten Gemarkung. Ein ehemals stabiles Vorkommen ist offensichtlich im Zusammenhang mit diesem Baugebiet fast erloschen.

### Neubaugebiet in Hanau Mittelbuchen

Als eines der drastischsten Vorhaben ist das ebenfalls umgesetzte Neubaugebiet in Hanau Mittelbuchen zu nennen. Mehrere Hamstervorkommen wurden hier überbaut. Eine funktionierende Artenschutzplanung gab es nicht. Unrealistische Ersatzflächen in mehreren hundert Metern Entfernung sollten einen Ausgleich bieten. Die Tötung von Tieren sollte durch fragwürdige Vergrämungsmaßnahmen

(Tiefpflügen und Maisanbau) verhindert werden, die die Tiere zum Ausweichen ins Umland zwingen sollte. Es kam zu Totfunden von rückgewanderten Feldhamstern auf Grund der Bautätigkeit. So fand sich ein totes Tier in einem Kellerschacht. Weiterhin wurden Beuteopfer von Katzen oder Hunden dokumentiert. Dieses alles sind Folgen, wo Feldhamster aus ihren Bauten vertrieben wurden. Da die baubedingte Tötung von Feldhamstern durch die Genehmigungsunterlagen ausgeschlossen wurde, hatte die Naturschutzinitiative e.V. (NI) 2022 eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft Hanau gestellt.

Durch die Umsetzung des Neubaugebietes in Mittelbuchen stehen nun Häuser direkt an ehemals gut besiedelten Feldhamsterflächen in teils 5-10 Meter zu genutzten Hamsterbauten. Die Überlebensprognose für die angrenzenden lebenden Tiere ist schlecht und dieses nicht nur aufgrund der Gefahren durch Haustiere. Eine ehemals stabile Quellpopulation ist so massiv bedroht.

### Bau der Umgehungsstraße Nidderau-Windecken (B 45)

Gravierende Auswirkungen haben auch Straßenbauprojekte. Durch den Bau der Umgehungsstraße Nidderau-Windecken (B 45) samt durchgeführter Flurbereinigungsmaßnahmen sind die Bestände der damaligen Feldhamstervorkommen trotz Artenhilfsmaßnahmen (CEF-Maßnahmen) erloschen. Auch bei der Ortsumgehung von

Auch sind strengere artspezifische Vorgaben bei der Eingriffsregelung nötig. Dabei fordern wir auch eine realistische Neubewertung der siedlungstypischen Beeinträchtigungen bei Bauvorhaben auf Hamsterbestände im Umland.

Freizeitaktivitäten und besonders der problematische Wirkungsgrad von Haustieren (v.a. Freigänger-Katzen) erstrecken sich weit um ein Neubaugebiet herum. Die Verluste erbeuteter Feldhamster sind bei einer kleinen Population erheblich. In den letzten verbliebenen Hamster-Lebensräumen und an dessen Grenzen muss eine Bebauung deshalb tabu sein, wenn wir die streng geschützte Art mit ihren großen schwarzen Knopfaugen nicht verlieren wollen.



Neubaugebiet Mittelbuchen Nordwest-Vor dem Lützelberg - Fotos: Archiv NI

### Heidi Ohl

ist stv. Sprecherin der NI Regionalgruppe Kinzig-Spessart und engagiert sich seit vielen Jahren im Natur- und Feldhamsterschutz.



Foto: Archiv NI

### Dr. Yvonne Walther

ist Dipl.-Biologin, Länder- und Fachbeirätin der Naturschutzinitiative e.V. (NI) in Hessen, Sprecherin der NI Regionalgruppe Kinzig-Spessart.



Foto: Archiv NI

Kilianstädten, sowie bei der B 3 a Friedberg wurden die Vorkommen stark in Mitleidenschaft gezogen. Sämtliche Umsiedlungsmaßnahmen müssen als gescheitert bezeichnet werden.

### Gewerbegebiet Kilianstädten

Als weiteres geplante Bauvorhaben ist das Gewerbegebiet für ein Rechenzentrum in Kilianstädten zu nennen. Hier droht der Verlust von 13-18 Hektar Lebensraum. Auch hier glaubt man erneut, durch Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen die Auswirkungen kompensieren zu können.

### Neubaugebiet Maintal-Wachenbuchen

Ähnlich gelagert ist der Fall des geplanten Neubaugebietes Maintal-Wachenbuchen. Die Überbauung von 4,9 Hektar gefährdet massiv den Feldhamster. Auch sonst geht der Lebensraum sehr vieler Tierarten verloren. Insbesondere mit dem Wohnungsbau ergeben sich erhebliche Auswirkungen auf die benachbarten Feldhamsterflächen wie dem Jagddruck von Hauskatzen und Auswirkungen von Freizeitaktivitäten.

Wenn nicht endlich klare Vorgaben des Gesetzgebers zum Schutz der letzten Hamsterlebensräume kommen, wird wohl der Feldhamster der große Verlierer sein. Damit ginge erneut ein wichtiger Beitrag zum Erhalt der Biodiversität verloren.



# NI-Veranstaltungen 2024

74

**Sonntag 21.04.2024**

von 08:00 Uhr bis 11:00 Uhr

## ► Vogelstimmenwanderung an der Nister

Während der abwechslungsreichen Vogelstimmenwanderung wird das Morgenkonzert der Singvögel gehört und ihre Lieder kennengelernt. Es wird viel Wissenswertes über die heimischen Singvögel vermittelt. Für die Exkursion ist festes Schuhwerk erforderlich. Bringen Sie gerne ein Fernglas und eine Kamera mit.



**Freitag 14.06.2024**

von 18:00 Uhr bis ca. 21:00 Uhr

## ► Sommeranfang im Naturgarten der Naturschutzinitiative e. V. (NI)

Starten Sie in den Sommeranfang mit einer kleinen naturkundlichen Führung durch den lebendigen Naturgarten der Naturschutzinitiative (NI) und entspannen Sie bei einem kleinen Bioimbiss und Getränken am Naturteich der NI. Kommen Sie mit auf eine Reise durch ein grünes Reich voll mit Naturschätzen und lernen Sie, welche Naturgartenelemente Lebensgrundlage für eine Vielzahl von tierischen Bewohnern sind.



**Samstag 06.07.2024**

von 10:00 Uhr bis ca. 15:00 Uhr

## ► Nationales Naturerbe Stegskopf - Exkursion in die Waldwildnis

Die Exkursion führt in die Waldwildnis des Nationalen Naturerbe Stegskopf, Hotspot der Biologischen Vielfalt. Es erwartet Sie eine vielseitige, erlebnisreiche und fachlich exzellente Veranstaltung sowie ein Kurzvortrag zur Bedeutung von (Wald-) Wildnis des Ökologen und Wildnisexperten Dr. Michael Altmooß. Für die Teilnahme ist Trittsicherheit im weglosen Gelände und Kondition für eine 5-stündige Wanderung erforderlich.



75

**Sonntag 27.10.2024**

von 10:30 Uhr bis ca. 14:30 Uhr

## ► Naturschutzgebiet Nauberg Waldexkursion

Der Nauberg, ein ökologisches Juwel im Oberwesterwald, ist ein unzerschnittener, bewaldeter Höhenrücken mit einem einzigartigen „Buchenwald auf Basalt“ und mit einer sehr hohen biologischen Vielfalt. Erfahren Sie bei einer naturkundlichen Wanderung viel Wissenswertes über den alten Wald und seinen wertvollen Lebensraum. Dr. Michael Altmooß wird vor der Exkursion einen Kurzvortrag zur Bedeutung von (Wald-) Wildnis halten und sich auch während der Exkursion mit seinem Fachwissen einbringen.



► **Unser vollständiges Veranstaltungsprogramm für das Jahr 2024 und Details finden Sie unter [www.naturschutz-initiative.de](http://www.naturschutz-initiative.de)**



### Dr. Michael Altmooß

ist Ökologe, Wildnisexperte, Naturschützer, Mitglied und Wissenschaftlicher Beirat der Naturschutzinitiative (NI). Sein Buch „Mehr Wildnis wagen“ vermittelt Wildnis-Wissen mit Beispielen und Praxistipps. Dr. Michael Altmooß wird vor der Exkursion einen Kurzvortrag zur Bedeutung von (Wald) Wildnis halten und sich auch während der Exkursion mit seinem Fachwissen einbringen.



Wir schützen Landschaften, Wälder,  
Wildtiere und Lebensräume.



**Werde jetzt Mitglied  
und erhalte  
ein Geschenk!**

**Bei uns geht's  
um Naturschutz!**

Als Willkommensgeschenk erhält  
jedes neue Mitglied ein Buch seiner Wahl



**Haufenweise Lebensräume**  
Ein Lob der Unordnung im Garten  
Autor: Sigrid Tinz



**Ein Garten für Fledermäuse**  
Lebensräume schaffen im naturnahen Garten  
Autor: Dirk A. Diehl



**Besonders: Schmetterlinge**  
Kreativer Schmetterlingsschutz für Landschaft und Garten  
Autor: Michael Altmoos



[www.naturschutz-initiative.de](http://www.naturschutz-initiative.de)